Guttentager Stadtblatt

(31. Jahrgang) **Amtliches Publikations-Organ** (31. Jahrgang)

№ 16 — Erscheint jeden Mittwoch. Bezugspreis vierteljährlich 5,00 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. — Guttentag, den 20. April — Inserate die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1,5 Mk. Inseratenannahme bis Dienstag abends — 1921

Lokal-Nachrichten.

— **Männer-Gesang-Verein.** Die Mitglieder des gemischten Vereins werden gebeten, zu den jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Hotel Bacanek stattfindenden Gesangsproben pünktlich zu erscheinen.

— **Kegelklub „Fidelitas".** Am Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus (Glasjunas) eine Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser vollzählig und pünktlich zu erscheinen. — Jeden Freitag abend 8 Uhr spielen. „Gut Holz".

— **Kampfrichterkursus.** Am Sonnabend, den 16. d. Mts., begann hierselbst im Schwarzbach Hotel ein Kursus zur Ausbildung von Kampfrichtern für Sportfest, Turn-, Turnerinnen- und Fußball, sowie für Leichtathletik. Der Kursus wird an zur Zeit anstehenden Sonnabenden von 3—4 Uhr nachmittags abgehalten und ist für alle dem „Oberschlesischen Sport- und Gauverbande" angeschlossenen Vereine vollkommen kostenlos, doch sind auch Gäste willkommen. Der Besuch kann nur jedem Sportleiter und -Sterne dringend empfohlen werden.

— **Vom Versorgungsamt.** Das Versorgungsamt in Kreuzburg wird für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in Kublinitz, Dorf Kublinitz, Versorgungssprechtage abhalten. Die Abhaltung derselben findet jeden zweiten Mittwoch im Monat von 9 Uhr vormittags an statt. Da an den Sprechtagen auch ein Arzt teilnimmt, finden außer der Erledigung sonstiger Rentenangelegenheiten pp. auch ärztliche Untersuchungen statt. Die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Kreises Kreuzburg werden hierauf durchgeschrieben gemacht.

— **Doppel-Mord.** Am 15. April zu nachmittags 3 Uhr haben 6 Banditen den Müller Sack und seine Frau in ihrer Mühle in Mikoschowitz überfallen und durch viele Schüsse getötet. Die Mühle wurde ausgeraubt. Es dürfte ihnen großes Kapital in die Hände gefallen sein. Der Sohn der Ermordeten befand sich zu derselben Zeit in der Stadt Hajenberg. Ein alter Onkel, der im Hofe Holz hackte, wurde in eine Kammer gesperrt, desgleichen ein Dienstmädchen. Die Leichen der Ermordeten wurden ungefähr 10 Schüsse wunden auf. Der Gendarmerie und der Npo ist es geglückt, beim Schoffschächter Bahnhof 3 der Mörder zu verhaften und ihnen einen Teil des Geldes abzunehmen.

— **General Le Rond** hat den Vorsitz der Interalliierten Regierungskommission in Opeln wieder übernommen; er benennt alle Meldungen über angebliche Unterdrückungen.

— **Wiener Festspiele für Oberschlesien.** Der Leiter der vorjährigen Festspiele für Oberschlesien, Herr Hermann Fritzsche, Wien, ist wieder eingetroffen um die Vorbereitungen für die am 14. Mai beginnenden Festspiele zu treffen. Der Abonnementsbeginn ist in Beuthen und Kattowitz bereits am Mittwoch, den 20. April, an den Tageskassen. Es gelangt in beiden Städten nur je ein Abonnement (10 Vorstellungen) für Oper und ein Abonnement (10 Vorstellungen) für Schauspiel zu Ausgabe. Es empfiehlt sich, da der Abonnementsvertrag bereits am 1. Mai geschlossen wird, rechtzeitig die Abonnements vorzunehmen. Im Opernabonnement gelangen folgende Opern zur Aufführung: „Meisterjänger von Nürnberg", „Siegfried", „Der ewige Heiland", „Aida", „Carmen", „Troubadour", „Die Entführung aus dem Serail", „Fidelio", „Hoffmanns Erzählungen", „Lohengrin", „Tannhäuser und „Salome". Im Spielabonnement gelangt zur Aufführung: „Armut", „Anatol", „Biberpelz", „Baumeister Solneß", „Gespenstdnis", „Gerichte in Moll", „Kameraden", „Musik", „Schiffbrüchige", „Faust". Die Preise werden an den Tageskassen bekannt gegeben.

— **Die Fahrpreiserhöhung** die mit Beginn des Sommerfahrplans am 1. 6. in Kraft tritt, hat zwar nicht die gefürchtete Steigerung um 50 Prozent gegen die jetzigen Fahrpreise gebracht, auch sind die Fahrpreise gegenüber den Friedenspreisen noch nicht ganz um das Zehnfache gestiegen. Immerhin wird das Reisen durch die neuen Fahrpreise um ein Beträchtliches verteuert, und wer gezwungen ist, oft die Bahn zu benützen, wird den jährlichen Ausgabenetat bedeutend höher bemessen müssen.

Der neue Tarif sieht folgende Tagesätze vor: 1. Klasse 50,5 Pfg. für das Kilometer, 2. Klasse 32,5 Pfg., 3. Klasse 19,5 Pfg. und 4. Klasse 13 Pfg. Unsere Reichsministerien fahren für 4 Pfg. das Kilometer. Die Gründe, die das Reichsverkehrsministerium bewogen haben mögen, diesen Satz um fast 500 Prozent in der 3. Klasse gegen den für das Zivil herabzusetzen, sind bei dem gegenwärtig doch ganz anständigen Einkommen der Militärpersonen nicht recht verständlich. Für Hunde werden 10 Pfg. und für das Kilogramm Expreßgut 3,0 Pfg. für das Kilometer erhoben.

— **Billige Ferienzüge.** Die ungeheure Steigerung der Personenfahrpreise macht es weiten Schichten der Bevölkerung unmöglich, die Ferien wirklich zur Erholung auszunutzen. Die Vorstellungen, die bereits halb dem Reichsverkehrsministerium erhoben worden sind, scheinen nunmehr zur praktischen Ausführung kommen zu sollen. Im Reichsverkehrsministerium hat man in Aussicht genommen, billige Ferienzüge in diesem Sommer fahren zu lassen. Es schweben zurzeit Verhandlungen darüber, in welcher Weise dieser Gedanke am besten verwirklicht werden könne. Ein Beschluß ist bis jetzt noch nicht gefaßt worden, doch darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß tatsächlich diese Ferienzüge in diesem Jahre verkehren werden.

— **Ein schwerer Eisenbahnunfall** ereignete sich in der letzten Nacht auf der Strecke Kattowitz—Ratibor. In den Nachtstunden kamen im Rybniker Revier kurz hinter der Chorulengrube von einem Güterzug plötzlich zahlreiche zum Teil vollbeladene Wagen zur Entgleisung. Sie bildeten eine wüste Trümmerstätte. Menschen sind erfreulicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der gesamte Zugverkehr ist gesperrt und wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Eisenbahnbehörde hat sich bereits bemüht, trotz des Unfalls keinerlei Störung im Verkehr eintreten zu lassen. Für die Zeit zum Abtransporte der Trümmer ist der Bergarbeiter wurden Sonderzüge eingelegt, während der Hauptverkehr Kattowitz—Ratibor und umgekehrt über Rybnik über Loslavnig und Gramin geleitet wurde. Damit hat sich diese Parallel-Eisenbahnlinie Rybnik—Ratibor wieder einmal glänzend bewährt. Hilfszüge sind gleichzeitig Mannschaften waren an der Unfallstelle, um den Fahrgästen Kattowitz und Charlottengrube liegt, bald eingetroffen und betätigte man sich eifrigst bei den Aufräumungsarbeiten. Die Ursache des Unglücks soll darin zu suchen sein, daß der Güterzug in zwei Teile riß. Andererseits verlautet, daß die große Beschädigung der Gleise auch ein Attentat nicht ausschließen. Auf Anfrage an amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Dienstag früh ist der Güterzug 87626 zwischen Charlottengrube und Hohengrube auf freier Strecke entgleist. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Personen sind nicht getötet. Die Aufräumungsarbeiten sind im Fortschreiten. Ueber die Ursache wird erst die amtliche Untersuchung näheres feststellen können. Die Strecke ist gesperrt, etwa 10 Wagen liegen neben den Gleisen.

— **Der oberschlesische Handwerkerbund** hat in Gemeinschaft mit dem Verein der „Oberschlesischen Handwerkerzeitung" ein in Beuthen, Dynasstraße 84, gelegenes Handwerkerbüro eröffnet. Das Büro ist täglich vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—7 Uhr, Sonnabends durchgehend von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Den Handwerksmeistern ist hiermit Gelegenheit geboten, sich in allen Rechts-, Fach- und Standesfragen sachmännischen Rat einzuholen. Es wäre zu wünschen, daß dies im Interesse des oberschlesischen Handwerks geschaffene neue Einrichtung von den Handwerksmeistern rege in Anspruch genommen wird und daß sich dieses durs bald zu einer Stelle zur Förderung des oberschlesischen Handwerks ausbaut.

— **Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr.** Die ungeheure wirtschaftliche Notlage, welche Deutschland nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges geraten war, wird von dem Ausland in unerhörter Weise ausgenutzt, um einen Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens zu jener weltbekannten Höhe mit allen Mitteln zu verhindern. Die enorme Entwertung unseres Geldes hatte zur Folge, daß nicht nur deutsche Erzeugnisse, die im Ausland nötig gebraucht wurden, wie Maschinen, Chemikalien, elektrotechnische Artikel und anderes massenhaft auswanderten, sondern daß auch durch das Schiebertum begünstigt, das Volk mit Artikeln unnötigen Waren und Luxusgegenständen überschwemmt wurde. Hierdurch trat eine weitere schwerwiegende Schädigung unserer Industrie ein, welche wiederum große Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Mit der Ueberschwemmung unseres Landes durch die massenhaft eingeführten, meist unnützen Waren wurde die Geldentwertung immer größer. Gegen diesen zum-Grunde-Gehen Wirtschaftsverfall mußte von Seiten der Regierung mit allen Mitteln eingeschritten werden. Es wurde deshalb die im Jahre 1917 geschaffene Organisation des Bevollmächtigten der Reichseinfuhrstellen für Textoren und Futtermittel, welches es schon im Kriege nötig machten, die Einfuhr nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu kontingentieren, bezw. zu verhindern, in die Organisation des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr ausgebaut. Dieser Organisation wurde seit dem 1. 4. 20. die Kontrolle des gesamten Warenbezuges von und nach dem Auslande zusammen und dem Zoll übertragen. Die Ausgabenstellen des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung arbeiten an den meisten Grenzhäfen und Wasserstraßengrenzen, bezw. an den Grenzen des Reichsgebietes zusammen mit dem Zoll und über die Kontrolle über die Ein- und Ausfuhr aller Waren aus. Wie bekannt, bedürfen die meisten Waren bis auf wenige die auf den ständig erscheinenden Ein- und Ausfuhrverzeichnissen zu ersehen sind, eine Ein- bezw. Ausfuhrbewilligung. Die Erteilung dieser Bewilligungen liegt in der Hand des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligungen in Berlin W., Tiergartenstraße 31, bezw. bei den von ihm ermächtigten Organen der Außenhandelsstellen mit Nieder- und Zweigstellen. Bei der Einfuhr sind zwei verschiedene Arten der Kontrolle zu unterscheiden:

1. Die verschärfte Einfuhrkontrolle wird bei der Einfuhr aller Lebensmittel, bei lebenden Vieh und Pferden angewandt. Die Einfuhr derselben erfolgt, nachdem die Kontrollorgane von ihrer Zentrale dementsprechende Durchfuhrmaßnahmen erhalten haben. Die eingeführten Lebensmittel, Vieh und Pferde, werden unmittelbar nach der Grenze entgültig behandelt. Die Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr stellen in diesem Falle an der Grenze die Einfuhrbewilligungen aus. Die Einfuhrbewilligung für Lebensmittel, Vieh und Pferde wird dem Einführenden nie ausgehändigt.

2. Die einfache Einfuhrkontrolle erstreckt sich auf alle nicht unter 1 genannten Waren. Sie wird auf zwei verschiedene Arten gehandhabt. Entweder wird der Rohwaren, daß die Ware eingeführt werden darf, unmittelbar an der Grenze durch Vorlegen einer Einfuhrbewilligung erbracht, oder die Ware rollt unter Zollverschluß bis zum Empfangsort, wo bei den zuständigen Empfangsstellamt eine Einfuhrbewilligung vom Empfänger vorgelegt werden muß, damit die Ware ausgehändigt werden kann.

Die Ausfuhrkontrolle wird folgender Weise gehandhabt: Will jemand Waren nach dem Ausland versenden, so muß er sich bei dem Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung oder der zuständigen Außenhandelsstelle eine Ausfuhrbewilligung besorgen. Nach Erteilung derselben kann er die Ware durch eine Zollbehörde im Inlande absertigen lassen. Die Zollbehörde zieht die Ausfuhrbewilligung ein. Mit den Frachtpapieren geht die vom Versender in jedem Falle anzustellende Ausfuhrerklärung, die vom Zollamt abgestempelt wird zur Grenze und wird dort von dem Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr vor Austritt der Ware über die Grenze geprüft. Liegen keine Aus- oder Einfuhrbewilligungen oder Durchfuhrannweisungen vor, oder ist eine Fälschung bereits festgestellt, so wird die Ware zur Gunsten des Reiches ohne irgend welche Entschädigung dem Betroffenen gegenüber für verfallen erklärt. Ueber alle Fragen, die die Ein- und Ausfuhr im besetzten Oberschlesien betreffen, geben die Oberkontrollstelle des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr in Kattowitz, Hollmannstraße am Güterbahnhof und die ihr unterstellten Kontrollstellen Auskunft! Kontrollstellen befinden sich in Mikichen, Peiskretscham, Kattowitz, Myslowitz, Neuberun, Gorzyczkowitz, Annaberg (Dienststelle in Ratibor), Ratibor, Leobschütz.

— **Fernsprechverkehr mit Polen.** Nach polnischen Blättern wird die telegraphische und telephonische Verbindung Oberschlesiens mit verschiedenen Teilen Polens, wie sie vor dem Kriege bestanden hat, wieder eingeführt. Folgende telegraphische Verbindungen sind nun für den privaten Verkehr möglich: Gywiecien—Beuthen, Krakau—Kattowitz, Posen—Oppeln und Bielsk—Kattowitz. Telephonische Verbindungen werden hergestellt zwischen: Gywiecien—Kattowitz, Posen—Beuthen, Bielsk—Kattowitz und Sosnowitz—Kattowitz.

— **Der Viehbestand im Regierungsbezirk Oppeln.** Nach der letzten statistamlichen Viehzählung ergaben sich für den gesamten Regierungsbezirk Oppeln nachstehende Zahlen: Pferde 110 283, Rindvieh 404 118, Schafe 22828, Schweine 357 336, Ziegen 179 529 und Hühner 1 285 27. Im Vergleich zur letzten Zählung vor dem Kriege (19.2) ist der Stand der Vorkriegszeit beinahe erreicht.

— **Erhöhung der Hafsumme für Gepäckstücke.** Auf eine Eingabe, die der Verband reisender Kaufleute Deutschlands wegen der Erhöhung der Hafsumme für die Handgepäckaufbewahrungsstellen übergebenen Gepäckstücke an den Reichsverkehrsminister gerichtet hatte, hat er von der Eisenbahndirektion den Bescheid erhalten, daß die ständige Tarifkommission vor kurzem beschlossen hat, die Hafsumme für die aufzubewahrenden Gepäckstücke auf 600 Mark für ein Stück zu erhöhen; bisher betrug sie 100 Mark.

Gottesdienstordnung

der kathl. Pfarrkirche zu Lublinitz.

Donnerstag, den 21. 4. 6 ½ Uhr: Für verst. Hedwig Nowojinski. 7 Uhr: Für das Brautpaar Kokott-Jensch. Freitag, den 22. 4. 6 ½ Uhr: Für verst. Thomas Grzyczyk. 7½ Uhr: Für verst. Hedwig Knoll.

Sonnabend, den 23. 4. 6 ½ Uhr: Für verst. Marie und Joseph Kolano. 7 Uhr: Für verst. Johann Mrinda.

Sonntag, den 24. 4. 7½ Uhr: Mit Segen zu Ehren der hl. Anna. 9 Uhr: Für die Verstorbenen der Familie Borowicz. 9½ Uhr: In der Anstalt für die Barschinen. 10½ Uhr: Zur göttlichen Vorsehung für Familien aus Posmik.

Aussichtsreiche Absatzgebiete.

Von der russischen Grenze wird uns geschrieben:

Die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln, den die Entente unter dem Einfluß französischer Fanatiker gegenüber Deutschland beschließt, zwingt uns, unser Wirtschaftsleben und unseren Handelsverkehr vollständig umzustellen. Wenn auch schon vor dem Weltkrieg unser Handel mit Osteuropa ganz bedeutend war, so spielte er doch in unserem Welthandel eine fast untergeordnete Rolle. Jetzt aber ist der osteuropäische Markt für uns der Markt der Zukunft; für jährlich wir uns umzustellen, wenn wir nachhaltigen, auch wenn uns schließlich wieder einmal der übrige Weltmarkt offen steht!

Wenn von dem Handel mit dem Osten gesprochen wird, so kommt auf absehbare Zeit ein Handel mit Polen kaum mehr in Frage, als er unbedingt nötig ist. Der Handel mit Rußland ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen so nach so gut wie gesperrt. Trotz alledem heißt es dies auf dem Posten zu sein, damit wir den richtigen Augenblick nicht verpassen. Unsere Wunschung gegen jede politische Einflüsse in Rußland dahin und nicht abhalten, allen Bemühungen der Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen die Wege anzubahnen. Mit unserer Stellungnahme zu den innerpolitischen Verhältnissen Rußlands kann das nicht das geringste zu tun, Wenigen dem je dieses wir Gesinnungspolitik treiben. Nur nüchterne Realpolitik kann unsere Wirtschaft retten, kann Deutschland wieder hochreichen. Nur diese Politik kann uns vor Steuern, die es gewiß gut meinen, hüten, wir müssen uns gegen Rußland möglichst abschließen. Tatsächlich kommen wir aber damit nicht weit; im Gegenteil: wir werden durch nur erreichen, daß unsere Konkurrenten uns zuvorkommen. England, das soeben den Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, wird gar nicht daran, das Geschäft anzufangen. Drohen ist man von der Themse viel zu klug, als daß man sich deswegen gute Verbindungsmöglichkeiten entgehen ließe. Trotz des englischen Verbotsverbots wird aber der deutsche Handel, wenn er erst langsam wieder erfolgt, nicht zu schlagen sein. Zu Rußland weiß man viel zu gut, den Wert der deutschen Waren zu schätzen, als daß man auf sie verzichtete. Regierungsgrenzen kommen und vergehen, und wie lange die Sowjetregierung besteht, weiß man nicht. Wir müssen dem russischen Volke zeigen, daß wir mit ihm in Ruhe und Freundschaft leben wollen. Wie sich Rußland seine Zukunftsform einmal einrichtet, das kann nicht unsere Sorge sein. Ein deutsch-russischer Handelsvertrag größten Maßstabes wird auf die politischen Beziehungen nicht ohne Einfluß bleiben. Er ist um so eher möglich, als die beiden Staaten sich nicht als Konkurrenten gegenüberstehen, sondern sich ergänzen. Rußland braucht die deutschen Industrieerzeugnisse; es wird auf der andern Seite über kurz und lang auch wieder in der Lage sein, Deutschland bedeutende Mengen wichtiger Rohprodukte zu bieten. Gewiß werden bei der Bevölkerung der russischen Gebiete Sowjet-Verbote vergehen. Wenn wir aber die Gelegenheit finden, an dem Wiederaufbau der Verkehrsmittel mitzuarbeiten, werden wir für unsere Industrie nicht nur lohnende Arbeit schaffen, sondern auch die beste Grundlage für unseren späteren Warenumsatz legen. Was für Rußland gilt, das gilt nicht minder für die Ukraine. Ein hochbedeutender ukrainischer Politiker erklärte kürzlich, daß in der Ukraine ein zweiter Hunger nach deutschen Waren herrsche. Die deutschen Erzeugnisse stehen dort im besten Ansehen. Wenn ein Ukrainer eine Ware kaufen will, dann sagt er: sie ist deutsch. Es sagt nicht, er hat einen „guten" Wagen, sondern einen „deutschen". Auch hier gilt es, die Wagen offen halten, alle Vorbereitungen treffen, damit wir wieder der Kornkammer Europas so bald als möglich in Verbindung treten können. Es erübrigt sich, über den deutsch-finnischen Handel weitere Ausführungen zu machen. Schon jetzt bestehen rege geschäftsmäßige Beziehungen, die zweifellos noch weiter ausgebaut und vertieft werden können.

Mit Windsofen zwischen dem Osten und Deutschland werden die sogenannten Randstaaten, des heißt Litauen, Lettland, Estland eine besondere Rolle zu spielen haben. Die Abneigung gegen das Deutschtum, die in Lettland und Estland von Sowjetseite der Entente eine ganze Zeit mit Erfolg geschürt wurde, hat sich zweifelsohne in der letzten Zeit gemindert. Man hat erkannt, daß man ohne ein gutes Verhältnis zu Deutschland mit Deutschland nicht auskommen kann. Die Vorbereitungen für einen deutsch-lettischen Handelsvertrag sind seit geraumer Zeit im Gange, und man darf wohl hoffen, daß sie zu einem solche Staaten befriedigenden Ergebnis führen werden. In Litauen liegen für uns zweifellos die Verhältnisse am günstigsten. Gewiß gab es auch in Litauen eine Zeit, in der man auf die Deutschen nicht allzu gut zu sprechen war. Die unendlichen Plätze, die mit der Besetzung verbunden waren, hat man indessen vergessen. Unbekümmert um alle Beeinflussungen und Versuche hat die Reimmer Regierung stets nur eine nationale litauische Politik getrieben, und die wies ihr den Weg zu einem verständnisvollen wirtschaftlichen Zusammenarbeiten mit Deutschland. Gar zu gerne hätte man es jenseits des in Gemeinschaften ersehen, wenn Litauen mit Polen ein Bündnis abgeschlossen hätte, weil dann die Einreihung Deutschlands vollständig gewesen wäre. Die Litauer haben es abgelehnt, da sie den politischen Temperamentsausbruch gut kannten und wußten, daß ein Bündnis mit Warschau das Ende eines selbständigen Litauens bedeuten würde. Als reiner Agrarstaat — Industrie spielt zurzeit so gut wie gar keine Rolle — hat Litauen sich am schnellsten unter den Nachfolgen des Krieges erholt. Die Bestrebungen der Entente und Bolschewismus aus den vorigen Jahre lassen einen deutlichen Aufschwung des litauischen Wirtschaftslebens erkennen. In der Zeit vom 1. Feb 30. 11. v. J. wurden aus Litauen Waren für 443 992 602 Mk 62 Pf. ausgeführt und für 317 203 306 Mark 2 Pf. eingeführt. Die Ausfuhr stellt somit einen Überschuß von 126 719 496 Mark 60 Pf. dar. Die Ausfuhrartikel, die ausgeführt wurden, sind Holz, Flachs, Leder und Lebensmittel, tierische Produkte und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse spielen eine erhebliche Rolle. Es ist bemerkenswert der ausgeführten Waren ist nach Deutschland, besonders nach Ostpreußen, gekommen. Wie zu überhaupt Ostpreußen der Hauptabnehmer für litauische Waren ist. Ostpreußen wird die Einfuhr sich in dem Maße steigern, als die wirtschaftliche Entwicklung Litauens zunimmt. Litauen braucht in erster Linie Maschinen und Textilfabrikate, die Deutschland am besten wird liefern können. Die geschäftlichen Handelsbeziehungen zwischen dem ostpreußischen bieten sich schon jetzt ein reiches Feld der Betätigung. Leider dem anderseits werden sich die deutsch-litauischen Beziehungen immer mehr lockern lassen. Ostpreußen und Litauen sind geradezu aufeinander angewiesen.

Jedenfalls muß es das Ziel einer weitausschauenden Wirtschaftspolitik sowohl bleiben wie drüben sein, daß die Beziehungsvollen Keime gegenseitigen Verständnisses, die sich jetzt schon zeigen, weiter zu pflegen und zur Entwicklung zu bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Entwaffnung der Einwohnerwehren.

Die deutschen Vertreter in Paris, London und Rom sind, wie verlautet, angewiesen worden, die Aufmerksamkeit der zuständigen Regierungen darauf zu lenken, daß der Fortbestehen der Einwohnerwehren in Mitteldeutschland die Durchführung der Entwaffnung der Einwohnerwehren außerordentlich erschwere, da er, wie man auch sachlich über die Notwendigkeit der Einwohnerwehren denken möge, jedenfalls den Bestimmungen des Versailler Vertrags, die Notwendigkeit des Selbstschutzes gesetzlich habe; die Abgabe der Waffen begegne daher gegenwärtig ganz besonderen Schwierigkeiten innerer Widerstanden.

Wieder ein Entente-Protest.

Der Botschafterrat genehmigte den Entwurf zu einer Note an Deutschland betreffend eine ausgedrohnte Verletzung des § 380 des Versailler Vertrages, der die freie Schiffahrt im Nordostsee-Kanal vorsieht. Am 25. März wurde dem von einer französischen Gesellschaft betrachteten englischen Dampfer „Wimbledon" die Einfahrt in den Kanal durch einen der Verwaltung (!) vermeigert, daß er nach Polen bestimmte Kriegsmaterial mitführt führe. Nach geheimgiem Warten mußte das Schiff durch den Sund fahren, um Danzig zu erreichen. Es wurde beschlossen, formell gegen Verletzungen des Versailler Vertrages zu protestieren, deren Wiederholung nicht geduldet werden würde.

Das gestörtete Aufrrrrrie.

Was die Frage der Besetzung des Ruhrgebiets als Erpressungsmittel der Entente anbelangt, daß Deutschland bis zum 1. Mai seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, betrifft, so erwartet man in einflußreichen Pariser Kreisen, daß ein derartiger Schritt vor Beendigung der Konferenz des Obersten Rates, der am 1. Mai zusammentritt, unternommen werden wird. Die Anwesenheit eines amerikanischen Vertreters auf dieser Konferenz würde man mit Freuden begrüßen.

Ein Abenteuer des Reichsministers Simons.

Wie man aus Schweizer gemeldet wird, gerieten Minister Dr. Simons und Familie bei einer Bootsfahrt auf dem Luganer See auf das italienische Ufer, wo der See sehr stürmisch war. Als sie auf dem Landungs nach Lugano zurückkehren wollten, wurde Simons, der sein Incognito bewahrte, bis 10 Uhr nachts auf der italienischen Wache festgehalten und dann nach Ponte Tresa geleitet, wo es ihm endlich mit Mühe gelang, Boot aufzumeisten um die Erlaubnis zur Rückfahrt nach der Schweiz zu erwirken.

Wiedererrüstung des Preußischen Landtages. Der Preußische Landtag ist nach der Osterpause wieder eröffnet worden. Es kam bei der ersten Sitzung zu Sturmszenen, die durch die Kommunisten hervorgerufen wurden. Die kommunistischen Abgeordneten Eberlein und Scholem benutzten, um möchte über die Sitzung in Mitteldeutschland sofort verhindern. Die Saus Schute es ab, dem Antrage Folge zu leisten, was die Kommunisten zu heftigen Angriffen gegen die Mehrheit veranlaßte. Nach der Aufhebung der Sitzung, die sofort erfolgte, mehrere Mitglieder des Hauses schwichen, vorüben einige kleinere Antrage erledigt.

Hamburger Kommunisten.

Die Hamburger Bürgerschaft beschloß gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten die Aufhebung der Immunität für drei kommunistische Abgeordnete der Bürgerschaft, die dem Staatsanwalt wegen Beteiligung an dem Aufstand am 23. März verfolgt werden. Die Kommunistin Betty Guttmann versuchte, die Abstimmung durch eine fünfstündige Obstruktionsrede hinauszuschieben; ihr wurde jedoch das Wort entzogen, so daß sie ihr Ziel nicht erreichte.

Brasilien.

Das Verbrechen der Zwangsinnahmen. Eines der augenblicklichen Mäntel, der „Correio da Manha", geriet in einen heftigen Konflikt mit der Zwangsinnahmen, insbesondere die Ausführabgabe, die er als brasilianisch bezeichnet. Es wäre ein Verbrechen an der eigenen Wirtschaft, wenn Brasilien zum Schaden eines der beiden Kaufzeuhänner die zum Ausfuhrzoll von Industrieartikeln sich der Entente anschließen wollte.

*

Berlin. Beim Reichstage ist eine Eingabe einiger Kreisgruppen des Nationalverbandes deutscher Offiziere eingegangen, in der gebeten wird, den 19. Januar als deutschen Einigkeitstag zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Die Regierung hat den Zweck dieser Eingabe, der Bevölkerung bei Zeiten zum Gedenkmarsch bei. Abkürzung des Straßenfahrens gegen Terroristen begelegt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Reichsregierung hat der Entente eine Note über die gesamte oberschlesische Frage überreicht.

* Die Reichsregierung bementiert die Heimungsbedeutung, daß sie beabsichtige, Frankreich neue Vorschläge zu machen.

* Die Zuckerernte am Rhein soll voraussichtlich Mitte April errichtet werden.

* Die Zeitungsmeldung, Sinnnet habe in Rußland große Waldkonzessionen erworben, wird als völlig unzutreffend bezeichnet.

* Auf Schloß Hohenburg bei Zölz fand die Hochzeit des vormaligen bayerischen Kronprinzen Rupprecht mit der Prinzessin Antonia von Luxemburg statt.

* In Sarlin starb an den Folgen eines Unfalles der Besitzer des in ganz Deutschland bekannten Hotels Adlon, Herr Lorenz Adlon, im Alter von 71 Jahren.

* Anläßlich der Osterfeier des Exkaisers Karl nach Ungarn hat das ungarische Kabinett Scheil seine Demission eingereicht.

* Aus Budapest verlautet, das ungarische Kabinett habe beschlossen, am 15. August Königsbrauchen auszuschreiben.

* Die italienische Kammer wurde aufgelöst. Die Neuwahlen sollen am 15. Mai.

* Es bestätigt sich, daß Stein Kuhn, der frühere Diktator Ungarns, zum Oberkommissar der Sowjetregierung in der Krim ernannt worden ist.

der Sowjetregierung, unternommen werden wird. Die Anwesenheit eines amerikanischen Vertreters auf dieser Konferenz würde man mit Freuden begrüßen.

Ein Abenteuer des Reichsministers Simons.

Wie man aus Schweizer gemeldet wird, gerieten Minister Dr. Simons und Familie bei einer Bootsfahrt auf dem Luganer See auf das italienische Ufer, wo der See sehr stürmisch war. Als sie auf dem Landungs nach Lugano zurückkehren wollten, wurde Simons, der sein Incognito bewahrte, bis 10 Uhr nachts auf der italienischen Wache festgehalten und dann nach Ponte Tresa geleitet, wo es ihm endlich mit Mühe gelang, Boot aufzumeisten um die Erlaubnis zur Rückfahrt nach der Schweiz zu erwirken.

Wiedererrüstung des Preußischen Landtages. Der Preußische Landtag ist nach der Osterpause wieder eröffnet worden. Es kam bei der ersten Sitzung zu Sturmszenen, die durch die Kommunisten hervorgerufen wurden. Die kommunistischen Abgeordneten Eberlein und Scholem benutzten, um möchte über die Sitzung in Mitteldeutschland sofort verhindern. Die Saus Schute es ab, dem Antrage Folge zu leisten, was die Kommunisten zu heftigen Angriffen gegen die Mehrheit veranlaßte. Nach der Aufhebung der Sitzung, die sofort erfolgte, mehrere Mitglieder des Hauses schwichen, vorüben einige kleinere Anträge erledigt.

Hamburger Kommunisten.

Die Hamburger Bürgerschaft beschloß gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten die Aufhebung der Immunität für drei kommunistische Abgeordnete der Bürgerschaft, die dem Staatsanwalt wegen Beteiligung an dem Aufstand am 23. März verfolgt werden. Die Kommunistin Betty Guttmann versuchte, die Abstimmung durch eine fünfstündige Obstruktionsrede hinauszuschieben; ihr wurde jedoch das Wort entzogen, so daß sie ihr Ziel nicht erreichte.

Brasilien.

Das Verbrechen der Zwangsinnahmen. Eines der augenblicklichen Mäntel, der „Correio da Manha", geriet in einen heftigen Konflikt mit der Zwangsinnahmen, insbesondere die Ausführabgabe, die er als brasilianisch bezeichnet. Es wäre ein Verbrechen an der eigenen Wirtschaft, wenn Brasilien zum Schaden eines der beiden Kaufzeuhänner die zum Ausfuhrzoll von Industrieartikeln sich der Entente anschließen wollte.

*

Berlin. Beim Reichstage ist eine Eingabe einiger Kreisgruppen des Nationalverbandes deutscher Offiziere eingegangen, in der gebeten wird, den 19. Januar als deutschen Einigkeitstag zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Die Regierung hat den Zweck dieser Eingabe, der Bevölkerung bei Zeiten zum Gedenkmarsch bei. Abkürzung des Straßenfahrens gegen Terroristen begelegt.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten)

Stets hatte Zella auch heute an diesem Abend ihren Meining, als sie dann in ihrer Mädchenkammer stand und die Butterwürfel abmog, die nachmittags der Händler abholen lassen wollte.

Fast das ganze Gesinde war draußen auf der großen Teichwiese, wo man heute einen Maibaum setzte. Nur Anna weilte im Kuhstall, denn in der Nacht war ein Kälbchen angekommen, das ihre ganze Sorgfalt erheischte. Hannes Meisterl war zur Stadt gefahren, um Einkäufe zu machen, und das Stubenmädchen hatte ihn begleitet, da Zella gleichfalls verschiedenes brauchte.

So wollten drüben im Herrenhaus nur die Köchin in ihrer Souterrainküche und Mutterkatzel, der alte Vorter, der im hübschen Pförtnerhäuschen, ein kurzes Vormittagsschläfchen hielt, als draußen am Portlor eben ein Automobil stoppte, das Besuch brachte.

Die sehr elegante, in eine schwarz-weiße Gasrobe gehüllte Dame, die dem Auto entstieg, sah sich neugierig um, als sie Diesmal zum Tore entlang Ausschau hielt.

Unter dem lichten Strohhut, der mit einer weißen und einer schwarzen Feder aufsehenden Straußfeder geziert war, die eine diskrete Nase feßbiert, kräuselte sich rotblondes Gelock. In den dunklen Augen war ein übermütiges Blitzen.

„Wenn der gute Flamm oder gar Siebert wüßten, daß ich hier bin!" dachte Flor, denn sie war es. Sie mußte mit dieses Eberswalde einmal persönlich ansehen und besonders die gute Hausfrau, die dem armen Flamm so viel zu schaffen macht und die mit mir in die Gemüthen treten will! Übrigens ein Kapitalspaß, das ganze!"

Mit leisem Lachen betrat sie die Halle.

Der Vorter hatte erschrocken auf.

„Meldem Sie mich bei der gnädigen Frau an," herrschte Flor ihn an. „Hier ist meine Karte. Flügen Sie hinauf, ich würde nicht lange hören, es handle sich nur um eine Auskunft, die ich erbitten wollte."

„Die gnädige Frau . . . . . fest wohl . . . ." die gnädige Frau ist im Gemüthsklammer, aber ich werde sie gleich holen. Bitte, einstweilen nur einspreten."

Markwardt öffnete, noch immer ein wenig verwirrt in seiner Gefängnisfrendel, der Tür eines kleinen, kühlen haldbunten Salones und entfernte sich eilig.

Flor sah ihm belustigt nach.

„Ein Wunderexemplar von Wiederweiser! Wohl Vorter, Diener und Gefängnisaufseher in einer Person? Und die Gnädige in der — Mistklammer! Das stimmt ja ganz genau zu dem, was ich erwartete."

Der Spott in ihrem hübschen Gesicht vertiefte sich, als Zella eintrat in einem einfachen hellblauen Leinenkleid, das blonde Haar kunstlos geschickt, einen Schlüsselbund am Gürtel. Die fremde Dame, was man von ihr wünschte.

„Gerten Sie Fräulein Meisterl wie er im Buche steht," dachte Flor geringschätzig, und ihr eigenes elegantes Aussehen, das auch die kleinsten Gegenmittel nicht verschmähte, um sich so liebenswürdig und anziehend als möglich zu präsentieren, kam ihr angenehm zum Bewußtsein.

Wortreich setzte sie dann den Zweck ihres Besuches auseinander. Es handle sich um eine gewisse Frau Albert, die einmal auf Eberswalde gedient habe und über die sie gerne Auskunft hätte, da sie sich ihr als Kommerzienrat angetragen habe.

Zella dachte nach.

„Ja, das Mädchen diente vor zwei Jahren vorübergehend hier als Stubenmädchen," sagte sie endlich. „So gut ich mich erinnere, war sie recht geschickt, und zur Zufrieden mit sich zu vielleicht auch gut eignen. Ich aber brauchte keine Kammerjungfer, sondern eine solide Arbeitskraft. Ich entließ das Mädchen, weil sie mir zu kokett, raffiniert und leichtfertig war. Ihre Eitelkeit überall Liebschaften an und ging nur darauf aus, allen männlichen Bedienteten die Köpfe zu verdrehen."

Wieder huschte das spöttische Lächeln um Flors Lippen. „Ich begreife, Sie sehen bei Ihren Leuten auf strenge Moral!"

„Nicht mehr als jede ordentliche Frau, die ihr Haus rein erhalten will."

„Nun, aber eigentlich ist es doch kein Verbrechen, wenn ein weibliches Wesen gefallen will. Im Lange es jung ist! Wenn die Mädchen nur sorgt ihre Arbeit tun, dürfen sich gern ein Auge zu."

Zella schwieg. Je länger sie dieses elegante Luxusgeschöpfchen vor sich sah, desto deutlicher wurde ihr ein gewisses Mißbehagen in ihr. Es sag etwas so Dreistes in den Blicken, mit denen diese mag, etwas Herausforderndes in ihrem hübschen Gesicht. Es lag etwas Feindseliges, Scharfes Auge sehr wohl die feinen schmarzen Striche unter den Augen und die weiße Puderschicht auf dem Wangen.

„Sie reten mir also ab, das Mädchen zu engagieren?" fragte Flor.

„Durchaus nicht, da das, was mir mißfiel, Sie nicht genieret."

„Nein. Wenn die Eltern sonst keine Fehler hat — ein wenig Koketterie geniert mich wirklich nicht. Ich bin darin toleriert und meine Gleiches Recht für alle! Wie Frauen wollen gefallen — aber nicht?" Flor lachte leise auf. „Gewiß wollen Sie Ihrem Herrn Gemahl gefallen, denn so klug ist am Ende doch jede Frau, daß sie sagen — Liebe ist eine Blume, die man mit mißbeiß blühend erhält, und einfällt sie mir eines Tages aus Aktionsfleiß, dann kann ich ja eine andere auf!"

Zella sah die Sprecherin groß an, während langsam dunkle Röte ihr Gesicht bedeckte.

Wohin verstieg sich diese fremde Frau denn nun? Was ging sie ihr Mann an? Wie seltsam übersprang die Unterhalt über ein Dienstmädchen das heitel Fragen hinüberzuspielend! Und wie höhnisch sie sie dabei ansah. Als wüßte aber alles sie . . .

Eben wollte Zella die Unterredung durch eine abweisende Antwort beenden, als draußen auf dem Kiesplatz vor dem Portlor in scharfem Trab ein Wagen vorfuhr und hielt. Beide Frauen horchten unwillkürlich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Kohlenarbeiterstreik

Eine nationale Gefahr.

Die öffentliche Meinung in England sieht ein, daß der Regierungsbeschluß über die Aufhebung der Kontrolle der Kohlenverteilung ein großer Fehler gewesen ist und daß die Regierung den Bergarbeitern jetzt auf jeden Fall entgegenkommen muß. Selbst ein konservativer Blatt, wie der Lord Derby, hat sich vor kurzem in verzweifelnem Sinne über die Aufhebung der Regierungskontrolle ausgesprochen. Die „Westminster Gazette" stellt nach dem Studium der bekanntgegebenen Ziffern fest, daß bei einer Erhöhung des Lebensmittelpreises fast um 140 Prozent die Bergarbeiterlöhne auf Grund der neuen Tarife nur um 60 Prozent gestiegen sind.

Schwierigkeit der Verhandlungen.

Als die Bergleute sich einverstanden erklärten, mit Vertretern der Bergwerksbesitzer und der Regierung zu Verhandlungen über ein Abkommen zusammenzutreten, glaubte man, daß sie die von Lloyd George mitgeteilten Bedingungen für eine solche Konferenz annähmen. Nunmehr erklärte Lloyd George aber im Unterhause, er habe soeben erfahren, daß der Ausschuß der Bergleute abgelehnt habe, die Leute an den Pumpen anzuweisen, während der Verhandlungen die Arbeit wiederaufzunehmen, was eine der erwähnten Bedingungen war. Der Premierminister fügte hinzu, Verhandlungen seien unmöglich, bevor nicht dieses Hindernis überwunden sei, und ermahnte die Bergarbeiterführer, ihre Entscheidung nochmals zu überlegen.

Das verhängnisvolle Abkommen von Spa.

Im Unterhause erklärte Thomas, die Arbeiter seien einmütig der Ansicht, daß sei der erste Versuch, ihren Lebensstand herabzudrücken. Die Eisenbahnarbeiter teilen die Ansicht, wenn die Bergarbeiter unterliegen würden, so seien auch Eisenbahner die nächste Verteidigungslinie. Die Sachlage zeigen übermäßige Gewinne eines Weltenreichsens des Streiks. Die Bergarbeiter würden von der organisierten Arbeiterschaft unterstützt werden. Die Bergarbeiter wüßten und könnten die Hungersnöte nicht annehmen, und die Eisenbahner würden sie bald unterstützen. Das Mitglied der Arbeiterpartei Hortthorn führte aus, das Spa-Abkommen sei schuld an der vollständigen Zerstörung der deutschen Märkte für Ausfuhrkohle.

Die außerordentlichen Maßnahmen.

Beide Häuser des Parlaments haben die Reichsnotverordnungen angenommen. Dadurch hat die Regierung eine nahezu unumschränkte Gewalt, auf Grund der erteilten Vollmachten außerordentliche Maßnahmen durchzuführen. Die Anwendung der Vollmachten nimmt äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß alle ministeriellen Gebäude von militärischen Posten bezogen wurden. Bei Rudrath der Radio begannen Patrouillen in feldmäßiger Ausrüstung London zu durchstreifen. Zwölf Kerzen verließen Portland, um sich bei den Hauptbahnhöfen, in denen der Streik besonders stark auftritt, zu begeben. In dem Grubenbezirk Sheffield wurde bereits ein Bataillon zusammengezogen. In Cowdenveath in Fifeshire bemächtigten sich die Streikenden während der Nacht eines Bergwerkbesitzers und zwangen ihn, sich ihrem Bataillon zu unterwerfen. Die Polizei ging sofort zum Angriff über, doch gelang es erst nach schweren Blutvergießen, den Direktor zu befreien. In Lancashire wurde die Pumpenmannschaft mit Waffen und Steinen angegriffen; unter den Mannschaften befanden sich viele Freiwillige, besonders Studenten und Angestellte. Im Eisen- und Stahlgewerbe und in im Bergbeschäftigten sind ihre Arbeiter auf unbestimmte Zeit entlassen. Die Schiffsbesitzer stellen in der Presse mit, daß sie wegen Kohlenmangel den Betrieb einstellen müßten. Auch die Eisenbahnen haben in ganz England ihren Betrieb wesentlich eingeschränkt.

Briand gegen Simons.

Aus Paris wird berichtet:

Bei der Fortsetzung der Senatsdebatte hielt der Ministerpräsident Briand eine neue Rede, in der er auf verschiedene Fragen antwortete. Er sagte u. a.: Bezüglich der Beschlüsse und die Abstimmungskommission die Ergebnisse von Gemeinde zu Gemeinde prüfen, eine langwierige und mühselige Arbeit, die aber in zwei bis drei Tagen erledigt sein wird. Wir besitzen auf Durchführung des Friedensvertrages, nicht mehr und nicht weniger wollen wir. Wir sind nicht gewillt, das Spiel Deutschlands mitzumachen, das die Entschädigungsfrage mit der oberschlesischen verknüpft. Die von Deutschland verbreitete Legende, daß Frankreich nicht an der Wiederherstellung tun will, widerlege ich durch folgendes: Der Boden, der vollständig ausgeroollt war, wurde durch die französischen Bauern zu 85 Prozent wieder bepflanzt. 80 Prozent der Oberschule wurde für die Wirtschaft wieder zugänglich gemacht. Die zerstörten Fabriken wurden mit 10 Prozent wieder in Betrieb gesetzt. 99 Prozent der Eisenbahnen sind bereits wieder hergestellt, und von zerstörten Kunstbauten 80 Prozent. Die deutsche Regierung weiß dies alles und trotzdem hat sie die Stirnheit, zu weit zu gehen und einer Interessenmacht (gemeint ist das Memorandum an Amerika) zu erklären, Frankreich fordere alles, nur um seine Wunden blutzulassen und dadurch den Haß an der Seite fortdauern zu lassen. Diese Behauptung verdient überhaupt keine Widerlegung.

Zerstörungen im Leuna-Werk.

Im Leuna-Werk fanden dieser Tage Verhandlungen statt, an denen Häsing und die Führer der Säuberungsaktion, sowie Parlamentarier und Presseberichterstatter teilnahmen. Sachverständige fassten die Ergebnisse der Sicherheitsstruppen nochmals seinen Dank für ihre erfolgreiche Arbeit ab. Der Direktor der Leuna-Werke gab sodann einen übersichtlichen Überblick über die kommunistische Bewegung in den Werken, die schon in ihren Anfängen vom Januar dieses Jahres her datiert. Schon vor Ausbruch der Unruhen waren in den Leuna-Werken durch die Sicherheitsabteilung der Werke zahlreiche Gerüchte eingetreten. Während des Aufruhrs wurde den Werken von den plündernden Kommunisten übel mitgespielt. Die Werke waren ein wahrer Zufluchtsort für Verbrecher geworden. Am Oberspannungsmast aus einem Geschützrohr fast eine Million Mark gerauubt. Die Täter verschwanden mit ihrem Raube und überließen die Werkstätten ihrem Schicksal. Der Werkzeugmacher erklärte unbedenklich, daß das Werk von allen Leuten gesäubert werden soll, die nicht hinein gehören. Die immer noch in das Werk eingedrungenen Gefangenen werden in den nächsten Tagen abtransportiert, damit der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann. In den weiteren Verhandlungen wurden dann sowohl von Häsing, wie von Parlamentariern und den Truppen erörtert, wie die kommunistischen Seite angestrebten Gerüchte widerlegt, daß die Gefangenen schlecht untergebracht und der brutalen Behandlung der Truppen ausgesetzt seien.

Für heut und morgen.

Falsche Nachtbanknoten zu 1000 Mark. Von der Ende Juli v. Jd. bekanntgegebenen Fälschung der Reichsbanknoten zu 1000 Mark vom 24. 4. 1919 bestehen in letzter Zeit hänfiger Exemplare vor, deren Kennzeichen deshalb nachstehend in Erinnerung gebracht werden: Die Schäfchen sind mit photographischer Photographie und Lichtdruck hergestellt und daher einer Photographie ähnlich. Trotz geneuer Wiedergabe treten die Einzelheiten der Zeichnung nicht in der Schärfe echter Noten hervor. Das Papier ist in Stärke und Griff abweichend. Der soll eingewirkte Faserfreifen ist durch aufgetrennte und scharf aufgeprägte gefärbte Fasern, teilweise auch durch Aufdruck einer gelben Linie, verfälschen Tönung mit eingeprägten Streifen (Fasern darstellend) vorgetäuscht. Unter den Faserstreifen sind Spuren von Farbstoffüberzeugungen (gelblich gefärbt) sichtbar. Nummern und Stempel sind zu gleichmäßig, zeigen auch roter Färbung aufgedruckt. Die Stempel, teilweise von auffallend geringer Färbung, zeigen außerdem ein von den echten abweichendes Bild bei Stärke. Das Wasserzeichen, das bei echten Noten durch Anhaltung gegen Nachbildungen, die bei einiger Aufmerksamkeit nicht übersehen werden können, und empfiehlt dem Publikum, zur Verwendung von Verzeichnis, sich das Bild der echten Noten anzusehen und einzuprägen.

Selbstschutz der Reisenden gegen Gepäckdiebstähle. Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Berlin entstehen Reisenden, die sich in Gepäckaufbewahrung bei den Schaffnern der Reisenden infolge Nichtbeachtung der Vorschriften, nach denen die Gepäckstücke eine genaue und deutlich befestigte Adresse, sowie die Nummern und Bestimmungsstation tragen sollen. Für die Adresse werden fast ausnahmslos Anhänger verwendet, die vielfach erst auf dem Bahnhof und dann meistens unvollständig aufgefertigt und auch noch unzeitgemäß am Stück befestigt werden. Die Folge hiervon ist dann häufig eine Verzögerung oder gar eine Verschleppung des Stückes. Neuerdings werden die Koffer bereits mit festen Vorrichtungen zum Einfügen der Adresse, die auswechselbare Karten für die Anschrift aufnehmen, gefertigt. Die weiteste Verbreitung dieser Einrichtung wäre im gemeinsamen Interesse der Reisenden und der Eisenbahn erwünscht, nur müssen Rahmen oder Fenster so beschaffen sein, daß sie den Stößen bei der Umladung widerstehen.

Von Nah und Fern.

Hoher Besuch bei der Frankfurter Messe. Das Messamt in Frankfurt a. M. hat die Mitglieder der Reichsregierung und der bundesstaatlichen Regierungen für den 12. April zum Besuch der 4. Frankfurter Internationalen Messe eingeladen. Auch diesmal hat eine größere Zahl von Regierungsvertretern ihr Erscheinen zugesagt. Ersteren werden Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, des bayerischen, württembergischen, badischen und hessischen Kultusrats, der Präsident des Senats der Freien Stadt Lübeck, Mitglieder des Reichstages und des hessischen Landtages u. a.

Raubüberfälle beim Berliner Postscheckamt. In Berlin nehmen die Überfälle auf Kassenboten in starkem Maße zu. Vorwiegend sind es die Täter aus Polen und Verkäufer, die vom Postscheckamt Geld abholen, abgesehen zu haben. In zwei Tagen sind hier nicht weniger als zwanzig derartige Raubüberfälle verübt worden.

Der Retter der Berliner K. W. G. verhaftet. In Berlin ist der Direktor der K. W. G. (Kleider-Verwertungs-Gesellschaft), Fritz Nowarra, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Haft genommen worden. Er wird beschuldigt, in einer Anzahl von Fällen Geschäfte gemacht zu haben, bei denen er seine persönlichen Interessen in den Vordergrund setzte und seine Stellung als Direktor verletzte. Bei diesen Geschäften, durch die die K. W. G. erheblich geschädigt sein soll, hat Nowarra außerordentlich große Summen verdient. Die Kleider-Verwertungs-Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die zunächst eine rein private Geschäftsunternehmung war, an der sich aber später die Stadt Berlin als Gesellschafter beteiligte.

Unterschlagungen eines Gemeindevorstehers. Der seit den Tagen der Revolution in der Gemeinde Großziethen bei Berlin amtierende Vorsteher Paul Bock ist durch Unterschlagungen um nahezu 10 000 Mark fremder Gelder flüchtig geworden. Bock hat es verstanden, einzelnen Gemeindemitgliedern unter falschen Angaben Geld abzuloken.

Wieder ein reuiger Sünder. Bei der Direktion der Mindener Straßenbahn ging dieser Tage der Betrag von 10 Mark mit folgenden Begleitzeilen ein: „Einer, der vor zehn Jahren die Mitnahme von Fahrgeld um 10 Pf. trogen hat, sendet ihrer Rechtsnachfolgerin eine dem Bahnumsatzfeld entsprechende Summe." Es gibt doch noch brave Menschen! Aber so groß, wie dieser vom „Gewissenswurm" angetriebene Mensch, ist der Postanweisungsbrief dem statistisch doch nicht.

Schiffszusammenstoß. Bei dichtem Nebel wurde auf der Höhe von Heiligenhaven das dänische Motorschiff „Marianne" von einem unbekannten Fahrzeug gerammt. Die „Marianne" sank sofort. Von der drei Mann starken Besatzung ist nur ein Mann gerettet.

Handel und Verkehr.

Deutscher Postpaketverkehr nach Italien. In Fortsetzung der vom Auswärtigen Amt mit dem italienischen zuständigen Stellen bezüglich des Postpaketverkehrs auch Italien eingeleiteten Verhandlungen ist Einigung dahin erzielt worden, daß Postpakete aus Deutschland mit einfuhrverbotenem Inhalt nach Maßgabe der bisherigen Bestimmungen nach Italien bis auf weiteres ohne Zurückbringung einer Einfuhrbewilligung zugelassen werden. Die gegenwärtig bestehende Sperre des Postpaketverkehrs ist infolgdessen bis auf die großen Änderungen solcher Bestimmungen bei den italienischen Grenzzollämtern angeordnet worden. Nach Überwindung dieser technischen Schwierigkeiten werden von italienischer Seite voraussichtlich in einigen Tagen entsprechende Weisungen an die Grenzzollstationen erlassen werden.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

20] (Nachdruck verboten.)

Man hörte heftige Stimmen, einen halbunterdrückten Schreckensruf, dann sprang Nella heftigst auf.

„Mein Mann! Ich habe die Stimme meines Mannes ... irgend etwas muß geschehen sein ...

Ohne sich um ihren Besuch weiter zu kümmern, eilte sie hinaus.

Flor starrte unschlüssig vor sich hin. Wie peinlich! Auf eine solche Begegnung mit Hannes hatte sie nicht gerechnet. So übergeugt sie war, daß er außerhalb seines Hauses Nella in ihren Händen war, so wenig sicher sicher sie sich, daß er ihren Besuch hier auffallen werde.

Nein, um keinen Preis wollte sie jetzt mit ihm zusammentreffen. Aber wohin? Das Zimmer hatte keinen zweiten Ausgang, und sie konnte die Örtlichkeiten nicht. Immerhin, man mußte es versuchen ...

Sie wandte sich ins Nebenzimmer und durchschritt von da aus eine Reihe Gemächer, deren Türen offen standen. Ah — gottlob, hier — aus dem Erkerzimmer fahren endlich wieder eine Tür nach dem Korridor zu führen!

Flor schritt eben darauf zu, als die Tür von außen geöffnet wurde und zwei Kriminalbeamte Gustav Hamm hereintrugen. Ein Arzt der Rettungsgesellschaft und Nella, die leichenblaß aufsah, schritten nebenher.

Hammi linker Arm war verbandlegt, und auch um die Schläfe lag ein Verband, der leichte Blutspuren aufwies. Der scharfe Geruch von Jodoform und Karbol umschmeckte den Verwundeten.

Flor, die Nicht mehr sehen konnte, schlich laut auf und wich schaudernd zur Seite. Zwei Augenpaare, das Nellas und des jungen Arztes, richteten sich erstaunt und mißbilligend auf sie. Aber auch der Kranke hatte aufgeblickt.

Seine Augen weiteten sich in namenloser Überraschung, der abscheu tödliche Verlegenheit folgte. Die bleichen Wangen färbten sich dunkelrot, und zugleich trete sein Blick scheu zu Frau Nella. So deutlich war dem Mienenspiel, daß es plötzlich wie Schuppen von Nellas Augen fiel.

Das war die Frau, die er liebte, und die unter einem nichtigen Vorwand entkommen war, um in übermütiger Siegeslaune ihre Nebenbuhlerin kennen zu lernen!

Entmündigung verschmähen alles vor ihrem Blick. Nichts als rasender Zorn erfüllte Nellas Seele.

Als sie dann wieder aufblickte, war der Platz, auf dem Flor gestanden, leer.

Nellas Gesichtsausdruck stand noch der Rettungsmannen, und die Sanitätsdiener kamen eben mit der Tragbahre zurück, als es Flor Siebert endlich gelungen war, einen Ausgang aus dem Zimmern, die sie durchirrt hatte, zu finden.

„Mein Gott, was ist denn nur geschehen?" stammelte sie bebend und blickte die Diener fragend an.

„Nichts Besonderes ist ja ganz blutig — ist der Herr schwer verletzt?"

„Darüber kann ich nichts sagen", antwortete der eine Diener. „Ein Auto hat den Herrn am Ringplatz niedergeschossen, und das liefe Hinterrad ging ihm über die Schulter. Man hat ihm vorläufig nur einen Notverband angelegt. Unterwegs soll er erst kest werden."

Wie ein Blitz ging Flor durchs Herz. Parkler, wo ihr Auto marterte. Als sie sich dann aufstimmt in den Seidenkissen zurechtsetzte, war nur mehr Ärger über den „Dummen Jungen" in ihrer Seele.

Wer weiß, wie lange es nun dauern würde, bis sie ihr lustiges und aufgeendes Abenteuer mit Hannes wieder fortsetzen konnte? Und die ganze Zeit über mußte der arme Herr nun die ausschließliche Gesellschaft dieses bauskranken Kochlöffelstiefels genießen!! Zu dumm war die ganze Geschichte!

„Aber ich will ihm wenigstens öfter Blumen schicken und schreiben", dachte Flor, „schon damit Madame sich ein wenig ärgert ..."

„Nichts gebrochen", hatte der Arzt konstatiert, „aber tückische Schmerzen werden Ihnen die Nitz- und Ohnmachtsanfällen schon machen. Da helfts's eben Geduld haben."

Geduld! Der starke, kräftige Mann, der nie im Leben krank gewesen war, bis die Zähne Zwischenfall annimmt. Wie stolz er das erkrangen, wieviel mechanismus hier hilf zu liegen und sich pflegen zu lassen von Ihr, der er in der letzten Zeit am liebsten schon aus dem Weg gegangen war? Er müßte sich ja in die Seele heimlich schämen!

Überhaupt — vom Morgen bis zum Abend allein mit ihr! Obwohl ihre Nähe etwas Berauschendes hatte. Das kam ihm auch jetzt wieder zum Bewußtsein.

Aber jetzt, nachdem die andere es sogar gewagt hatte, hierher zu kommen! Das war wieder einmal ein Streich, der Frau Flor so recht gleichlich! Immer das Unglaublichste wagen und lachend mit dem Feuer spielen ...

Ob Nella eine Ahnung hatte?

Heimlich heftig sein Blick zu ihr, die gerade eine kalte Kompresse auswand und um seine Stirn legte.

„Nella ... was wollte denn die Dame bei dir, die hier war, als sie mich bewußtlos?"

Ruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken, gab die junge Frau Auskunft. Gleich nach dem ersten Schreck hatte sie sich vorgenommen, es ihm zu sagen, daß er nichts, daß er nichts. Das erspart ans beiden Ärgernis und Aufregung. Im Grunde muß es sich ja beiden Dreistigkeit schämen.

Gutes Flaum atmete erleichtert auf, als er Nellas Erklärung vernahm. Gottlob, sie ahnte nichts!

Dann fielen er vor, eine Pflegerin aus der Stadt kommen zu lassen.

„Ich kann absolut nicht dulden, daß du dich meinetwegen ins Zimmer verdunkle", meinte er erregt.

Aber Nella fragte mit so sanfter Bestimmtheit und mühsam verhaltener Trauer im Blick: „Ist es dir so unangenehm, wenn ich bei dir bin? Nur in diesem Fall würde ich meinen Platz einer Fremden abtreten!"

Bestämmt antwortete er:

„Was denkst du? Ich schlug es nur aus Rücksicht für dich vor!"

(Fortsetzung folgt.)

Heut früh 8¼ Uhr verschied sanft nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden, mit den hl. Sakramenten versehen, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Alexander Nowcik

im Alter von 76 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigt dies an

Lublinitz, den 19. April 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Agnes Nowak
als Gattin.

Beerdigung: Freitag, den 22. d. Mts. nachmittags 3 Uhr

Für die freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Lublinitz, im April 1921.

Franz Paul Kurzeja und Frau Victoria, geb. Kock.

Der oberschl. Wanderer

Gleiwitz — Bezugspreis **monatl. 5 Mk.** — ist mit über 50000 Abonnenten, die bei weitem gelesenste Zeitung Oberschlesiens und als solche **das beste Anzeigenblatt.** Personals, Stellen-, Kaufangebots-, Verkäufe, Grundstücks-, Heirats-, Geld-, Hypotheken- und alle anderen Anzeigen haben im Wanderer hervorragende Erfolge Machen Sie bitte einen Versuch!

Die noch rückständigen Umsatzsteuererklärungen für die Stadtbezirke Lublinitz und Guttentag ersuche ich, spätestens bis **28. d. Mts.** an das Umsatzsteueramt (Finanzamt) Lublinitz einzureichen.

Lublinitz O/S., den 18. April 1921.

Finanzamt. Schäfer.

Verloren gegangen

eine gelbe Henne mit abgeschorenen Flügeln.

Abzugeben gegen Belohnung **Ring 21.**

Lebensfroh

sind kluge Frauen. Meine unschädlichen Spezialmittel haben sich bei wiederkehrenden Störungen auch in schwersten Fällen bewährt. Ungezählte, die unter quälenden Störungen schwer litten, fanden die Lebensfreude wieder. Zahlreiche herzl. Dankschreiben.

— — — Volle Garantie. — — —

Frau Paula Dombrowski
BERLIN SW 11, Schöneberger Str. 6.

Maria Kupczyk, Lublinitz O.-Schl.

Schlosserstrasse, im Hause der Frau Liss I. Stock.

empfiehlt elegante und einfache
Hüte in modernen Formen
und Farben.

Damen- und Herrenhüte werden zum Reinigen u. Umformen angenommen.

Federrüschen, Jabotts, Kragen, Untertaillen am Lager.

Zur 5. Klasse der 17. (243.) Preussischen Klassen-Lotterie

habe ich

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
Mark 320.—,	160.—,	80.—,	40.—,

exl. Porti abzugeben.

Leo Panofsky, Tarnowitz OS.

Lotterie-Einnehmer. — Postscheck-Konto Breslau 85481.

Konto- und Kassabücher,
Quarthefte, liniert und kontoliniert,
Schnellhefter, — Briefordner,
deutsche und französische Spielkarten

empfiehlt

Buchhandlung

G. Kolano, Lublinitz O.-S.

Die Frau in Dänemark.

In der holländischen Hauptstadt Haag hielt vor kurzem Frau Wakefon-Aschdaard einen Vortrag über die dänische Frau, der nicht allein wegen seiner Vergleiche mit Holland, sondern auch wegen seiner allgemeinen Feststellungen interessant war. Vorausschicken ist hier, daß die Verhältnisse in Holland sich mit denen der übrigen kontinentalen Staaten, auch Deutschland, ziemlich decken, während in Dänemark vieles anders ist.

Nach dem Vortrag ist der Hauptcharakter der Dänimen das Streben nach persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit. Und der Wunsch, von keinem Menschen abhängig zu sein, veranlaßt auch das junge Mädchen in Dänemark, sich so rasch wie möglich Arbeit zu suchen, um selbst für seinen Unterhalt sorgen zu können. Selbst in den tonangebenden Kreisen suchen sich die jungen Mädchen gut bezahlte Beschäftigungen, um ihre großen Ansprüche befriedigen zu können. Trotz aller Bälle, Vergnügungen, Ausflüge usw. finden sie noch Zeit, die mit ihrer bezahlten Stellung verbundene Arbeit zu leisten. Viele junge Mädchen aus guter Familie übernehmen die Leitung eines Haushalts oder die Erziehung kleiner Kinder. Andere wieder geben dem frei gewählten Beruf selbst dann nicht auf, wenn sie sich verheiraten. In Kopenhagen ist es die Regel, daß die verheiratete Frau sich an die Spitze des Hauses stellt; in diesem Falle zahlt sie tapfer mit ihrer Person; oder aber sie setzt die Arbeit, mit der sie vor ihrer Verheiratung beschäftigt war, fort, während eine bezahlte Person sich um den Haushalt kümmert und die Kinder erzieht. Nach dem dänischen Gesetz darf die Frau sich während der vier Wochen, die ihre Niederkunft bevorsteht, keine Arbeit nehmen. Der Staat zahlt ihr eine Entschädigung, die nicht etwa bloß die armen Frauen bekommen, sondern alle Frauen ohne Ausnahme.

Die jungen Mädchen jener Kategorie, die sonstwo zu studieren pflegt, suchen auf allen Gebieten die Arbeiten, die auch früher schon den Frauen zeitweiset werden, in die Hand zu bekommen, aber indem sie sich den Anforderungen der modernen Technik und Industrie anpassen. So ist zum Beispiel die Kuchenschlachterei in Dänemark eine „Domenindustrie" geworden, ebenso die Fabriken von Zuckerwerk und Getreideum. Eine von den vier größten Speisewirtschaften Kopenhagens wird von den Töchtern eines Staatsrats geleitet; sie erfreut sich des besten Rufes, zumal da die Besitzerinnen wissen, was sie der antiseptischen Kunstschuh verlangt. Den Photographenberuf üben in Kopenhagen Damen aus den besten Familien aus; in großer Zahl findet man Damen auch unter den Schuhmachern, Goldschmieden, Buchbindern, Glasierern, Zimmermalern usw. Andere wieder sind Kassiererinnen. In den Schreibstuben, den Ministerien kommt Stellt es von Damen; sie werden genau so beschäft wie die Männer und haben dieselben Anrechte auf Beförderung. Die großen Warenhäuser machten die Verkäuferinnenberufen am fleißten auch in der guten Gesellschaft, anderseits, aber sie finden im allgemeinen keine Gegenliebe, weil der Arbeitstag zu lang und die Arbeit zu anstrengend ist. Dagegen sieht man auf jeder Straße in Kopenhagen von Frauen geleitete Friseursgeschäfte.

Die arbeitsuchende Dänin verfolgt aber andere Ziele als die arbeitsuchende Holländerin. Die letztere strebt es ungerecht, daß die Frau, nur weil sie Frau ist, von so vielen Stellungen ausgeschlossen sein soll; nur deshalb strebt sie sich alle Stellungen zu erobern. In Dänemark aber will man, wie bereits gesagt, arbeiten, um unabhängig zu leben, und man erreicht dieses Ziel fast immer, wenn man nur gute Begleitungen zu den normalen Preisen hat. Dänemark ist, gleich Holland und der Schweiz, im Rufe, ein demokratisches Land zu sein; aber man muß dieses Wort richtig verstehen; in Dänemark besteht die Demokratie darin, daß man alles allen, Männern und Frauen, zu gute gehen läßt. Die meisten Schauspielerinnen sind verheiratet. Mädchen, die in die Ballettschule eintreten wollen, müssen nachweisen, daß sie aus guter Familie sind. Von den Dienstmädchen der Königsfamilie stammen die meisten sehr hohe Stellungen. 850 bis 400 Lehrerinnen, die an den Armenschulen angestellt sind, sind verheiratet; sie bezieht genau soviel Gehalt wie die Lehrer. Auch in den Mittelschulen und in den Gymnasien findet man verheiratete Frauen als Lehrerinnen; an den Hochschulen sind sie Privatdozentinnen. Auch die Frauen auch für den Studenten zulassen dürfen und selbst wählbar sind, ist selbstverständlich. Der Stadtrat von Kopenhagen zählt heute auch zehn Frauen unter seinen Mitgliedern.

Straußfedern.

Es würde es niemand für möglich halten, aber der Federnhandel bringt allein in Paris einen Umsatz von 150 Millionen Frank im Jahre aufsuchen und jährlichfügt mehr als 50 000 Personen. Ein Paradiesvogelgeschäft, das früher für 50 Frank zu haben war, wird jetzt oft mit mehr als 1000 Frank bezahlt. Am beliebtesten und verbreitetsten sind aber immer noch die Straußfedern, von denen die meisten aus den südafrikanischen Straußenaufzuchtanstalten kommen. Es gibt gegenwärtig in der Kapkolonie nicht weniger als eine Million Strauße, die auf großen eingefriedigten Feldern gezüchtet werden und denen man jedes Jahr die schönsten Federn abschneidet. Die besten Federn liefern die männlichen Strauße, und die Eigenschaft, große Federn zu liefern, vererbt sich; gewisse Zuchtstrauße werden daher nicht selten mit 25 000 Frank und noch teurer bezahlt. In früheren Zeiten wurden die Federn einfach ausgerissen; jetzt werden sie etwa zwei Zentimeter von der Haut abgeschnitten; der übrigbleibende Federstumpf fällt dann von selbst heraus, und die Feder wächst von neuem. Ein und dasselbe Männchen kann vierzig Jahre lang ausgezeichnete Federn liefern, und man hat berechnet, daß ein einziger Strauß in diesem Zeitraum für fast eine halbe Million Frank Federn geliefert hat. Es ist eine der einträglichsten Industrien, die man kennt. Bis jetzt haben die anderswo gemachten Versuche mit Strauß einzucht im großen keine besonders erfreulichen Ergebnisse geliefert; das kommt daher, daß es nur in Südafrika große Strecken unbebauten Landes, das mit einer an alkalischen Substanzen reichen Vegetation bedeckt ist, gibt. Wenn er aus dem Ei kommt, ist der kleine Strauß nicht größer als ein Rebhuhn, und es dauert zwei Jahre, bis er die normale Größe erreicht. Ein Weibchen legt an hundert Eier im Jahre, und das galante Männchen pflegt sich von vier Uhr morgens bis zehn Uhr vormittags dem Brutgeschäft zu widmen, um der treuen Lebensgefährtin ein wenig Ruhe zu gönnen.

Kragen mit leichter Stickerei.

Weißes feines Leinen ergibt den Grundstoff, Kornblumenblaue waschechte Filosisoffseide bildet das Stickmaterial. Statt Seide können auch Stickbaumwolle und sonstiges Garn Verwendung finden. Man überträgt die

Zeichnung auf das Leinen und spannt dieses in den Stickrahmen. Dann stickt man mit dreifadigem Seidenfaden die Blattkonturen, Adern und Stiele in Stielstich und die übrigen Musterfiguren in Plattstich, deren Füllung aus der Zeichnung ersichtlich ist. Über leichter Unterlage ausgeführter Langettenstich ergibt den Rand des Kragens. Der übrige Stoff wird sauber an den Langetten abgeschnitten. Das Muster wirkt auch sehr gut in weißer Ausführung, mit Seide, Baumwolle oder Leinengarn gestickt.

Stickerei-Auflage zu einem Jabot.

An einem zweiteiligen Jabot gehört 20 Zentimeter in der weißer Batist. Der untere Teil ist 20 Zentimeter in der Mitte und an den Seiten 15 Zentimeter lang, dabei 22 Zentimeter breit.

Er wird mit Spitze umrandet und derart zu Falten geordnet, daß die obere fertige Breite $3^1/_2$ Zentimeter und die größte untere Breite 8 Zentimeter mißt. Der obere $16^1/_2$ Zentimeter lange und 9 Zentimeter breite, fein batistene Teil wird zu weiter Stickbaumwolle gestickt. Die Konturen der Kreise und Blattstücke werden durch Bortsticheisen gedeckt, worauf man mit dem Bindestichsetzer die Kreisstücke, mit der Schere die Blattstücke bildet und die Ränder durch Kordonnetstich sichert. Die Stiele sind im Stielstich gearbeitet. Kordonnetstich bildet die Bogenzacken. Der überflüssige Stoff wird unter Ausschneidetisch, die Stickerei gebügelt und der in Falten gelegte obere Querrand des unteren Teiles mit dem Querrand des oberen bestickten Teiles zwischen einem doppelt gelegten schmalen Stoffbändchen festgesteppt.

Für den Mittagstisch.

Reiswurzel. Man kocht Gemüsemyhen, gießt sie trocken ab, hackt Schinken oder Zunge oder Kindsbrustfleisch ganz fein, reibt Parmesankäse und streicht nun eine Form mit Butter, streut Reis, Gemüsemehl aus und legt nun eine Lage Nudeln hinzu, darauf dann fleingewogenen Schinken, dann Parmesankäse, dann wieder Nudeln und so fort, bis die Form voll ist; dann schneidet man Butter in kleinen Stückchen darauf, gießt einen halben Schoppen oder, wenn es eine große Form ist, einen Schoppen dicken saureu Rahm darüber hin, streut Semmelmehl darauf und backt dies langsam, bis es braun ist. Man reicht es in der Form auf.

Kartoffelkuchen. 3 große Kartoffeln werden geschält und gerieben, dann fügt man $1^1/_2$ eingeweichte und gut ausgedrückte Brötchen hinzu, $^1/_4$ Liter Milch, 2 Knäblifel Mehl und einiges Salz. Von dieser Masse backe man auf flottem Feuer in Fett schwimmend, dünne, handgroße Kuchen, die sie knusperig und braun sind.

Für die Jugend.

Die Gazelle.

Von M. v. Deandes.

Schlank und anmutig ist die Gazelle. Sie hat feurige, lebhafte Augen, spitze Ohren, ein zierliches Gesichtchen und Schwarzes, wie auf dem Kopfe steht das Gehörn aufrecht wie eine Leier.

Das Kleid, das sie trägt, ist unten hellfarben, wie der Boden der nordafrikanischen Wüste, die ihre Heimat ist, oder rötlichgelb und wo die beiden Farben sich berühren, geht ein dunkler Streifen darüber hin. Alles an der Gazelle ist wunderhübsch, als hätte der liebe Gott sie für eigenes Augenweide geschmückt. Und sie mag wohl wissen, daß man sie gern sieht, denn sie verbirgt sich nicht wie andere Tiere im dichten Baumwuchs oder gar im Dornen-Urwald, sondern bleibt in der freien, weiten Wüste oder auf der Fahlen, nur hier und da mit ein paar Mimosenbüschen besetzten Steppe. Oft wie sie sich hart tummelt. Wo zaghaft Tauf scheint sie mit den kleinlichen Hufen kaum den Boden zu streifen, es ist, als flöge sie darüber fort. Wer kann ihr folgen? Wer kann solche unterbrochen Sprünge machen, wie sie? Hundertmal hüpft sie über Steine und Büsche und ein Tier über das andere, als gäbe es für sie gar kein Mühewerden, gar keinen Lebensschwerm. Und doch gibt es auch in ihrem Leben böse Stunden.

Alle, erfahrene Tiere kennen ihre Feinde, die Menschen. Sie wissen, wie listig sie sind, und hüten sich, auf die geschickt im Wüstensand verborgenen Drahtfallen zu treten, die die Jäger für sie hinzustellt haben. Die Jungen aber gerathen oft, trotz der Warnung der zärtlich besorgten Eltern, in die Falle.

Es wurde Abend in der Wüste. Feuerrot stand der Sonnenball über dem wie purpur erglühenden Sandmeer. Ein Gazellenmännchen eilte für das Nachtmahl der Familie zu sorgen. Die Mutter herzte ihr Kleinstes, das noch ziemlich hilflos war, während das andere in einiger Entfernung sich tummelte.

„Geh nicht zu weit fort!" rief ihm die Mutter noch zu, aber das Kind hörte nicht. Es hüpfte, sprang, erprobte seine jungen Kräfte, und als es sich einen Augenblick unbeachtet fühlte, schoß es über die weite Fläche, so schnell seine Füße es tragen konnten.

Plötzlich aber sank der eine Fuß in eine Grube, ein harter Ruck schloß sich um das Bein. Das erschreckte Tier suchte sich zu befreien, aber der bloße Draht umklammerte es nur noch fester.

„Mutter! —" ein anderes Rettungsmittel konnte die Gazelle nicht, und so rief das junge Tier. Aber seine Kraft schien geschwächt, es kam nicht weit. Der bösliche Ring war nicht abzuschleifen, und an dem Ringe hing, durch eine Schlinge befestigt, ein grober Knüttel, der bei jeder Bewegung gegen die Fersen des armen Tieres schlug. Je weiter die Gazelle in ihrer Todesangst lief, je heftiger sie sich bewegte, desto häufiger schlug der Knüttel dagegen. Auf und ab schwang sich der Knüttel, hoite wild aus an neuen Streichen und schlug so lange auf die armen Füße, bis der feine Knochen zerbrach.

Nun war das Tier hilflos den Jägern preisgegeben, die sofort mit ihren Hunden herbeikamen. — Noch ein Augenblick, und die junge Gazelle war tot.

Die entsetzten Eltern hatten das Unglück von weitem gesehen, aber nicht helfen können. Jetzt kamen sie rasch herbei, auf dem herkömmlichen Sichtbeg die Wunde zu lecken. Mit unglaublich harrem Blick umkreisten sie das Junge. Erst das Herumwalzen der Hunde scheuchte sie auf, jetzt mußten sie sich selbst sichten. Sie flüchteten zu ihrem zweiten Kinde, — das aber brauchte sie nicht mehr.

Ach, hätte es doch auf ihre Warnung gehört!

Federballspiel.

Das Spiel mit dem Federball eignet sich am besten für ein großes Zimmer; im Freien ist der Leichtigkeit der Bälle der Wind hinderlich. Die sehr leichten Bälle haben ungefähr 5 Zentimeter im Durchmesser und an einer Seite einen Buch Federn in der Länge von 8 Zentimeter. Der zu führende Schlag erfordert keine bedeutende Kraftanstrengung; er wird mit einem besonderen Schläger (Rakett) geführt, welcher aus einem ovalen, mit Gitter versehenen Holzreifen besteht, der entweder mit einem Netze aus Darmsaiten oder besser mit Pergament überzogen ist. Die Spieler postieren sich im Kreise und einer schlägt den Ball einem beliebigen andern zu, so daß er im Bogen emporsteigt, beim Herabfallen kommt stets der Ball woran und bleibt sich so zum Schlage. Die Aufgabe der Spieler besteht darin, zu verhüten, daß der Ball zur Erde fällt.

Puppen-Rolle oder Mangel.

Das Gestell besteht aus den Seitenteilen A, die 18 Zentimeter Länge, 2 Zentimeter Breite und 7 Millimeter Höhe haben. Sie nehmen auf einer Holzleiste B, die $9^1/_2$ Zentimeter lang und $1^1/_2$ Zentimeter breit ist, die Stützen C messen $4^1/_2$ Zentimeter. Unten sind die Seitenteile mit einer 11 Zentimeter langen und 3 Zentimeter breiten Leiste E verbunden. Oben ist die Leiste D 11 Zentimeter lang, 7 Millimeter hoch und 18 Millimeter breit. Ganz oben verbindet eine 18 Zentimeter lange, 2 Zentimeter breite und 7 Millimeter hohe Leiste F die Seitenteile A. In der Mitte der Leiste F wird ein Loch gebohrt, durch das ein runder Stab K, der mit zwei

runden und oben mit einer flachen Holzhauptform versehen ist, eingeleimt wird. An den Teilen A wird 8 Zentimeter von oben entfernt je ein Loch gebohrt, in diesem läuft die Walze G, 2 Zentimeter von diesem Loch entfernt befindet sich ein zweites, dieses ist zur Aufnahme der andern Walze bestimmt; an einer Seite wird die 8 Zentimeter lange Kurbel befestigt. C hat Höhe der unteren Walze werden die beiden Rollbretter H, die je 6 Zentimeter breit und $18^1/_2$ Zentimeter lang sind, auf der Leiste D, die sich an beiden Seiten befindet, aufgenagelt.

Plauderei mit Simons.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Daß unser Außenminister Dr. Simons Ferien, turzen Erholungsaufenthalt nach Lugano nicht völlig unbehelligt von Geschäften würde genießen können, war bei der gespannten politischen Lage und der bekannten Zudringlichkeit gewisser fremdländischer Berichterstatter unschwer vorauszusehen. In Lugano selbst ist er freilich von Aufsehern noch so ziemlich verschont geblieben. Aber auf der Rückreise scheint es nun doch den schon oft genannten „Manin"-Berteeter Sauerwein gelungen zu sein, Herrn Dr. Simons in Bern zu einer Unterredung zu stellen. Was darüber jetzt in Paris verzerrtesticht wird, klingt allerdings teilweise so unglaubhaft, daß eine amtliche deutsche Richtigstellung schwerlich lange auf sich warten lassen wird. So soll der Minister dem deutschen Journalisten wörtlich, so auch Frankreichs „Recht" auf Reparationen uneingeschränkt anerkannt haben. Dann soll er seine Bereitwilligkeit zu neuen Verhandlungen mit Frankreich sehr eingehend betont und hinzugefügt haben, daß auch nach seiner Übersiedlung ein Verbündeter Herrn Briands daran teilnehmen werde, immer sicherere Zwangsmaßnahmen gegen uns anzuwenden. Er habe niemals auf Unerfüllbarkeit seiner Bedingungen gerechnet. Er sei in London weitergegangen, als es mit seinen Instruktionen vereinbar war, weil er ein Mann sei, der viel mehr das Gefühl unserer Verpflichtungen habe, als diejenigen, die ihre Blicke hauptsächlich auf die innere Politik in Deutschland lenkten. Die Zahlungsfähigkeit eines Landes unterliege einer rein technischen Beurteilung, sie sei auch eine philologische Frage, denn die Arbeitsbedingungen spielen dabei eine sehr wichtige Rolle. In dieser Hinsicht sei er viel optimistischer als andere. Bevor er sich über diesen Punkt genauer äußerte, wisse er allerdings erst mit seinen Kollegen in Berlin nähere Rücksprache nehmen. Über könne er nur im eigenen Namen sprechen, er wolle aber nicht Minister einer Regierung bleiben, die nicht den absoluten Willen habe, ihre Verpflichtungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu erfüllen. Ein weniger Tapferer würde die deutsche Regierung ihren guten Willen in unverbesserlicher Weise deuten, und er sei überzeugt, daß das französische Volk es begreifen werde, daß sein guter Willen auf die Probe zu stellen, als durch den Versuch, der Waffen einen schon entmutigten Gegner zugrunde zu richten, ohne daß jemand Nutzen daraus ziehen könne. Die Anbahnung und Fortführung von Verhandlungen würde eine ungeheure Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganz Europa bedeuten.

Die Unverfrorenheit des Herrn Sauerwein, der hier Dr. Simons unterstellt wird, daß dis auf weiteres dem französischen Berichterstatter aufs Konto gesetzt werden. Dr. Simons wird sich nun mit dem Bedauern, daß er, zumal neu gestärkt, durch seinen Erholungsaufenthalt in dem Bereich gerieten einem französischen Journalisten gegenüber im Ausdruck so vergessen könnte, wie es ihm hier nachgesagt wird. Ob Sauerwein aber auch in der Sache sich so weit aus dem Fenster hinaus gehängt hat, wird vielleicht weiter erfahren haben mag, ist eine andere Frage. Es klingt zwar wie bitterer Hohn im Munde eines deutschen Regierungsvertreters, wenn er auch jetzt noch die Erwartung ausspricht, man, durch Beweise unseres guten Willens die Gegner umstimmen zu können. Wie viele Beweise hat Deutschland der Welt und insbesondere seinen Feinden nicht schon seit dem Friedensvertrag von Versailles gegeben, und wie hat es sich durch hartnäckige Nichtbeachtung dieser Beweise auf der Bahn zu völliger wirtschaftlicher Unterwerfung, die Diktate der Sieger immer weiter vorwärts schieben lassen. Frankreich scheint entschlossen zu sein, auf der Gallosophie, die es an uns immer wieder probieren kann, die Politik der Konsequenzen zu ziehen — und da soll Dr. Simons ernstlich der Meinung sein, es durch neue Hinnahme schwerster Wechselbriefe noch in gnädigere Stimmung zur Bestimmung zu bringen? Das spräche für einen Geist Bethmann Hollweg, der im deutschen Volke kaum noch verstanden werden würde. Fröhliche Gesinnung ist gut, ist schön, ist vorbildlich, wenn man auch an der Gegenseite Gleichheit der Mittel voraussetzen kann. Sie ist aber unangebracht, wenn sie einem Feinde gegenüber festgehalten wird, der kaum noch ein Gott haben will, daß er uns zerschmettern will, um jeden Preis zerschmettern will. Und wenn Dr. Simons es etwa für taktisch klug halten sollte, sich so zu stellen, als verbirge er von dem immerhin recht kriegerischen Geist in Frankreich kaum einen Hauch, so müßte man leider sagen, daß für staatsmännische Experimente dieser Art die Zeit denn doch zu ernst geworden ist. Wenn uns noch Dinge kommen kann, so nur unter der Voraussetzung, daß wir uns nicht freiwillig den Nackegeklitten der Franzosen preisgeben. Die Welt wäre sonst für immer fertig mit uns. Glücklicherweise ist es nicht so weit, daß Deutsch ganz seine Sprache für die beabsichtigten neuen Waffentaten gegen uns erhalten hat. Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Observer", der zuweilen wirklich schon das Gras wachsen gehört hat, kündigt sogar eine englisch-französische Krise in der Frage der Reparation an. Mit dem Übergang zu Poincaré scheint jetzt wieder Frankreich noch weiter von seinen Verbündeten entfernen. In London trage man sich erstaunt, was denn mit weiterer Besetzung deutscher Gebiete anzufangen wäre? Frankreich bleibe auf diese Frage jede Antwort schuldig. Glaube es, so reichse zu seinem Gelbe zu kommen? Doch schwerlich, und über die Begründung der fünf ersten in Paris geäußerten Jahresraten habe sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen London kaum noch herstanden. Die oberschlesische Frage sei durch die Abstimmung ausgeschaltet, und Frankreich müsse verstehen, daß England sich den Handel mit den europäischen Märkten nicht mehr länger unterbinden lassen könne, wolle es nicht selbst in die größten Schwierigkeiten geraten. Bestehe Frankreich auf militärischen Zwangsmaßnahmen und der darauf folgenden Verwirrung aller wirtschaftlichen Beziehungen, so könne England niemals mit seiner eigenen Wiederherstellung beginnen. Nur Offenheit könne die Meinungsverschiedenheit zwischen Britannien und Frankreich in der Reparationsfrage überbrücken.

Das klingt schon ganz anders als die Redeweise, die man aus Paris gewohnt ist. Ob Poincaré sich auch in ähnlicher Weise zu Simons wird aber begreifen, daß es sich für ihn mehr empfiehlt, seine Redeweise der englischen als der französischen Tonart anzupassen.

Festsetzung der Zollgrenze.

Die Entente-Rheinlandkommission hat nunmehr die Verordnung über die neuen Zollgrenzen erlassen. Danach verläuft die Zollgrenze gegen das unbesetzte Deutschland folgendermaßen:

Der Rhein von der holländischen Grenze bis nördlich Düsseldorf einschließlich Neuenkamp und Duisburg; ein Brückenkopf bei Düsseldorf; der Brückenkopf Köln; der Rhein zwischen den Brückenköpfen Köln und Koblenz; die Brückenköpfe Koblenz und Mainz; der Rhein von Mainz bis Kehl bis zur elsaßlichen Grenze.

Bezüglich der Einfuhr wird folgendes bestimmt: „Waren, welche über die hier bezeichnete Zollinie in das besetzte Gebiet eingeführt werden, unterliegen vorbehaltlich der vorgesehenen Ausnahmen den Zöllen, die in dem Rahmen der Zollinie, welche in dem gegenwärtig in Kraft befindlichen deutschen Zolltarif vorgesehen sind, und dort berechnet in Gold.

Für die Ausfuhr heißt es: Die Waren, welche aus dem besetzten Gebiet über die bezeichnete Zollinie ausgeführt werden, unterliegen vorbehaltlich der Ausnahmen einem Ausfuhrzoll in Höhe der Zölle, welche in dem gegenwärtig in Kraft befindlichen deutschen Zolltarif für die nach Deutschland eingeführten Waren vorgesehen sind, aber höchstens in Höhe der Ausfuhrzölle für zollfreie Waren wird eine statistische Gebühr von einer Goldmark für jedes Gut oder Wert erhoben. Für den innerhalb der Zollgrenzen bleibenden Verkehr, welcher aus einem anderen Bande als Deutschland durch die besetzten Gebiete nach einem anderen Lande als Deutschland befördert werden, tritt keine Änderung ein.

Zur Regelung aller Zollfragen hat die Rheinlandkommission ein Organ geschaffen mit der Bezeichnung Zollbeirat, welcher beratzlich ist, im Rahmen der Verordnungen Ausführungs- und Auslegungsbestimmungen zu erlassen. Diese Zollkomitee hat Beschlußgewalt über das gesamte Gebiet, welches deutsche Zollgrenzen. Für Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen der Rheinlandkommission oder des Zollkomitees sind schwere Strafen vorgesehen, und zwar Geldstrafen bis zu 500 000 Mark und Gefängnisstrafen bis zu zehn Jahren, oder beide zusammen. Außerdem kann auf Einziehung der verbotswidrig eingeführten oder ausgeführten Waren erkannt werden. Die neuen Zollbestimmungen treten am 20. April in Kraft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Weitere Sanktionen in Sicht?

Wie der „Berlin Berliner" mitteilt, findet eine Beratung zwischen Doumer, Poincaré und dem Vorsitzenden des Reparationsausschusses, Dubois, statt, zum das Datum festzusetzen, an dem Deutschland der Gesamtbetrag seiner Schuld mitgeteilt werden soll, und die Pensionen und Schäden anbetrifft. Auch werde die Kommission den Rechtbetrag mitteilen, den Deutschland am 1. Mai 1921 von dem Betrage von 20 Milliarden Goldmark zu entrichten habe. „Petit Parisien" teilt ferner mit, Sachverständige der verschiedenen Ententeregierungen möchten, mehr eventuellen wirtschaftlichen Sanktionen in den neu besetzten Gebieten nach dem 1. Mai in Kraft treten könnten. Man denke an die Erhebung einer Steuer auf die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet. Obschon eine Steuer dieser Art nicht geeignet sein dürfte, die Reparationsleistungen zu ersetzen, die Deutschland schulde, könne sie doch bei einer Produktion von 90 Millionen Tonnen beachtenswerte Ergebnisse zeitigen.

Ein Franzose, der sich schämt.

Ein französischer Armeegeistlicher, der von einer Reise durch das besetzte Gebiet zurückgekehrt ist, von der sich die Erfüllung der religiösen Pflichten seitens der französischen Soldaten erkundigen wollte, berichtet über seine Beobachtungen in einer dzoneering der katholischen Blätgesellschaften folgendes: „Es ist unsere dringendste Pflicht, sofort Schritte beim Kriegsministerium und bei den Ministerien zu tun, damit die Moral unter den französischen Besatzungstruppen wieder hergestellt werde." Wie wir erfahren wird. Der Prozentsatz der Kirche besuchenden Soldaten ist niemals so gering gewesen als dort im besetzten Gebiet. Für diesen Zustand sollen die Offiziere dadurch breit gemacht, daß ich mich meiner Nation geschämt bin. Ich habe auch die amerikanische und englische Zone besucht, aber dort herrsche Zustände nicht gekunden. Es ist leicht, zu begreifen, daß die Soldaten, die gegen das Ende des Krieges, die diese Verhältnisse nicht verborgen bleiben können."

Die Kriegsbeschädigten und der Wiederaufbau.

Der Landesverbandstag des Reichsbundes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener nahm n. a. eine Entschließung an, in der die Mitarbeit der Kriegsbeschädigten am Wiederaufbau Deutschlands als unbedingt notwendig bezeichnet wurde. Die organisierten Kriegsbeschädigten bekennen sich freudig zum Deutschtum und lehnen jede Gemeinschaft mit internationalen Verbindungen einzelig parteipolitischer Natur ab. Der Verschmelzung aller Organisationen wurde ebenfalls das Wort gegeben mit Ausnahme des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten, weil er parteipolitisch nicht neutral sei.

Frankreich.

Die Verluste in Syrien. Im französischen Senat gab der Kriegsminister Lyautey einen Überblick über die französischen Verluste in Syrien. Seit Januar 1919 seien verwundet nach Frankreich nach Syrien seit Januar 1919 150 000 Mann transportiert. Davon sind 75 000 Mann in die Heimat zurückbefördert worden. Es sind 2400 Verwundete und 3500 Tote, 684 Mann und 70 Offiziere gelangen in Gefangenschaft.

*

Berlin. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der französische Senat in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten den Verkauf der bisher besetzten französischen Gebiete von 5 M. und die Stempelgebühr für alle von Ortsbehörden ausgestellten Personalausweise zu Fahrten in das besetzte Gebiet angeordnet hat.

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid verfügert man in polnischen Kreisen, Manza beabsichtige ernstlich, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Reichsminister Dr. Simons ist aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt.

* Der württembergische Staatspräsident Dr. v. Hieber wird von demokratischer Seite als Kandidat bei der Wahl des Reichspräsidenten aufgestellt werden.

* Abgeordneter Dr. Stresemann hat den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages einberufen, damit er zur Frage der „Reparationen" Stellung nehme.

* Nach einer Meldung aus Mainz hat der französische Oberkommissar Tirard mitgeteilt, daß kein deutsches Flugzeug die besetzten Gebiete überfliegen dürfe.

* Die Franzosen stoßen mit einer Steuer auf die gesamte Ruhrkohlenproduktion.

* Nach Meldungen aus Paris soll die Entscheidung über Oberschlesien nicht vor Ende Mai erfolgen.

* Reichsminister Dr. Simons ist aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt.

* Der württembergische Staatspräsident Dr. v. Hieber wird von demokratischer Seite als Kandidat bei der Wahl des Reichspräsidenten aufgestellt werden.

* Abgeordneter Dr. Stresemann hat den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages einberufen, damit er zur Frage der „Reparationen" Stellung nehme.

* Nach einer Meldung aus Mainz hat der französische Oberkommissar Tirard mitgeteilt, daß kein deutsches Flugzeug die besetzten Gebiete überfliegen dürfe.

* Die Franzosen stoßen mit einer Steuer auf die gesamte Ruhrkohlenproduktion.

* Nach Meldungen aus Paris soll die Entscheidung über Oberschlesien nicht vor Ende Mai erfolgen.

* Reichsminister Dr. Simons ist aus der Schweiz nach Berlin zurückgekehrt.

* Der württembergische Staatspräsident Dr. v. Hieber wird von demokratischer Seite als Kandidat bei der Wahl des Reichspräsidenten aufgestellt werden.

* Abgeordneter Dr. Stresemann hat den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages einberufen, damit er zur Frage der „Reparationen" Stellung nehme.

* Nach einer Meldung aus Mainz hat der französische Oberkommissar Tirard mitgeteilt, daß kein deutsches Flugzeug die besetzten Gebiete überfliegen dürfe.

* Die Franzosen stoßen mit einer Steuer auf die gesamte Ruhrkohlenproduktion.

* Nach Meldungen aus Paris soll die Entscheidung über Oberschlesien nicht vor Ende Mai erfolgen.

Schuld mitgeteilt werden soll, und die Pensionen und Schäden anbetrifft. Auch werde die Kommission den Rechtbetrag mitteilen, den Deutschland am 1. Mai 1921 von dem Betrage von 20 Milliarden Goldmark zu entrichten habe. „Petit Parisien" teilt ferner mit, Sachverständige der verschiedenen Ententeregierungen möchten, mehr eventuellen wirtschaftlichen Sanktionen in den neu besetzten Gebieten nach dem 1. Mai in Kraft treten könnten. Man denke an die Erhebung einer Steuer auf die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet. Obschon eine Steuer dieser Art nicht geeignet sein dürfte, die Reparationsleistungen zu ersetzen, die Deutschland schulde, könne sie doch bei einer Produktion von 90 Millionen Tonnen beachtenswerte Ergebnisse zeitigen.

Ein Franzose, der sich schämt.

Ein französischer Armeegeistlicher, der von einer Reise durch das besetzte Gebiet zurückgekehrt ist, von der sich die Erfüllung der religiösen Pflichten seitens der französischen Soldaten erkundigen wollte, berichtet über seine Beobachtungen in einer dzoneering der katholischen Blätgesellschaften folgendes: „Es ist unsere dringendste Pflicht, sofort Schritte beim Kriegsministerium und bei den Ministerien zu tun, damit die Moral unter den französischen Besatzungstruppen wieder hergestellt werde." Wie wir erfahren wird. Der Prozentsatz der Kirche besuchenden Soldaten ist niemals so gering gewesen als dort im besetzten Gebiet. Für diesen Zustand sollen die Offiziere dadurch breit gemacht, daß ich mich meiner Nation geschämt bin. Ich habe auch die amerikanische und englische Zone besucht, aber dort herrsche Zustände nicht gekunden. Es ist leicht, zu begreifen, daß die Soldaten, die gegen das Ende des Krieges, die diese Verhältnisse nicht verborgen bleiben können."

Die Kriegsbeschädigten und der Wiederaufbau.

Der Landesverbandstag des Reichsbundes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener nahm n. a. eine Entschließung an, in der die Mitarbeit der Kriegsbeschädigten am Wiederaufbau Deutschlands als unbedingt notwendig bezeichnet wurde. Die organisierten Kriegsbeschädigten bekennen sich freudig zum Deutschtum und lehnen jede Gemeinschaft mit internationalen Verbindungen einzelig parteipolitischer Natur ab. Der Verschmelzung aller Organisationen wurde ebenfalls das Wort gegeben mit Ausnahme des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten, weil er parteipolitisch nicht neutral sei.

Frankreich.

Die Verluste in Syrien. Im französischen Senat gab der Kriegsminister Lyautey einen Überblick über die französischen Verluste in Syrien. Seit Januar 1919 seien verwundet nach Frankreich nach Syrien seit Januar 1919 150 000 Mann transportiert. Davon sind 75 000 Mann in die Heimat zurückbefördert worden. Es sind 2400 Verwundete und 3500 Tote, 684 Mann und 70 Offiziere gelangen in Gefangenschaft.

*

Berlin. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der französische Senat in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten den Verkauf der bisher besetzten französischen Gebiete von 5 M. und die Stempelgebühr für alle von Ortsbehörden ausgestellten Personalausweise zu Fahrten in das besetzte Gebiet angeordnet hat.

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid verfügert man in polnischen Kreisen, Manza beabsichtige ernstlich, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

Ein Mann von Gisel

Roman von Erich Ebenstein.

27) (Nachdruck verboten.)

„Dann laß mich bloß pflegen, so gut ich's kann."

Und als ohne sie den Zwiespalt seines Herzens, der ihn ihre Nähe als Verzückung und Qual zugleich empfinden ließ, bekämpfte sie sich mit wunderbarem Takt auf die Tätigkeit einer Pflegerin.

Kein überflüssiges Wort kam über ihre Lippen dabei, und wenn er sie nicht sehen konnte, nicht mit Nebenzimmer oder eilte rasch nach dem Wirtschaftshof, um dort nach dem Rechten zu sehen. Manchmal auch ließ sie ihm vor oder hörte Schach mit ihm. Und jeder Wunsch, der ihm aufstieg, wurde sofort erfüllt.

Alles dies tat Flamm wohl, wenn er es sich auch nicht eingestand. Denn Flor sorgte schon dafür, daß sie nicht vergessen wurde.

Fast jeden Tag brachte die Post einen Brief von ihr, und jeden zweiten Tag übernahm Zelle für den Kranken den herrlichen Arrangements weiter Reisen, aus der ersten Blumensendung G.'s sammien und Unsummen lotzen mußten.

Meine Zimmer! Das war der Duft, der den Gemahlinnen jener Frau mit den rotgoldenen Löckchen entströmt war. Es hatte Flammes verborgener Unruhe gar nicht bedurft, um sie die Wimmern erraten zu lassen.

Darum gab sie sich mit unterlei Illusionen hin, obwohl ihre Mutter immer wieder schrieb:

„Ach hatte, dieses Unglück hat Dir der Himmel nicht umsonst geschickt. Glaube Dann nicht so blind kein, jetzt, wo er Dich beständig um sich hat und dem Einfluß der anderen entzogen ist, nicht zu merken, was er an Dir hat!"

Wenn Felix solche Worte las, lächelte sie wehmütig vor sich hin. Ach, die Mutter konnte eben den sodenden Ernst jener anderen nicht! Sie selbst aber sah und hörte es täglich: Wie die weißen Rosen neben seinem Lager, so kand das Bild dieser Frau beständig zwischen ihnen.

Ist der Zum hatte ihr wohl den Frieden wiedergebracht, ihr Lächeln, nicht aber seine . . . Liebe!

Während so in Zelle sich alles in ungeahnter Verfassung gemandelt hatte, die nicht vor- und rückwärts schauen, sondern nur ergeben den Weg der Pflicht weiter wandeln will, lief das Leben Mannes an ihrer Seite Schlimmes.

Er war Jeder blind nach gewissenlos, und er hatte Zelle aus Liebe geheiratet.

Aber jetzt, nachdem er um so in Gedanken verloren dalag, tauchten die schönen Bahre ihrer ersten Ehezeit vor ihm auf.

Und sie hatte wieder, heiter, freiskend, in blühenden Schönheit, und sich selbst neben ihr in vertrauter Liebe und übermütig. Märchen wie die Kinder waren sie oft gewesen.

Dann trat allmählich eine Änderung ein. Er faßt begriff es zuerst: Die grauen Schatten erzer neuesten Leere breiteten sich über ein Glück. Er — langsamlich sich.

Dad, was ihm bedrückte, bestand darin, daß er Dankbarkeit, aus Eheromantik eine Musterwirtschaft zu machen, war Zelle gleichgültig. Sie verstand nichts von der Landwirtschaft, und so konnte er auch mit ihr darüber nicht sprechen.

Und worüber sonst? Sie hatten weder Kinder noch Sorgen. Das Thema Liebe war, wie sie Liebe meinten, in ihr Herzen zur Genüge abgemandelt. Für Geistiges kein in größerem Maß, als es der nachbarliche Verkehr bedinge, waren sie be be nicht veranlaßt.

So mußte sie bald gleichfalls ihrer Nacht kaunisch, nervös, voll beimlicher Gereiztheit gegen einander.

Er fühlte: Zelle war innerlich genau so entfaßtet wie er selbst. Auch in ihr ruhten Fragen, wie: So soll es immer fortgehen einen Tag wie den andern? Was bleibt das Große, von dem wir träumten, das uns über uns selbst hinaus erheben sollte?

Dann kam, daß er sich immer mehr von herben zurückzog. Und dann flatterte in die graue Nächternheit seiner Tage plötzlich das Paradiesvogelchen Flor Giebert . . .

Er hatte sie ganz zufällig bei einem Bankett kennen gelernt, wo sie seine Tischnachbarin war. Zelle, die einmal unwohl war, hatte es vorgezogen, in Eberswalde zu bleiben. Aber er vermißte sie nicht. Es war schon in der ersten halben Stunde Gegenüber von dem Gouverneur, der bestrebenden Kolleterie und den bizarren Einfällen dieser entzückenden Mädchens, die mit lachendem Mund die unmöglichsten Dinge hervorbrachte.

Sie ließ ihn auch gar nicht im unklaren, daß er ihr gefiel. Als jemand in ihrer Nähe von Romanen sprach, und Flamm sie fragte, ob sie gerne lese, antwortete sie mit seltsam schmachtendem Augenaufschlag:

„Nicht besonders. Ich würde einen Roman viel lieber erleben, als — lesen. Das Leben ist so langweilig! Aber ich bin wohl zu fatt dazu. Wenigstens hat noch kein Mann mir Herz höher schlagen gemacht."

Dabei senkten ihre Augen: „Bersuch es doch du. Vielleicht gelingt es dir!"

Nie bisher hatte das Leben Flamm mit einer Frau dieses Schlages noch zusammengeführt.

Er hatte sie ganz anders als seiner anderen Frau vorgeschaut. Alles, was der Allzug in ihm eine Gestalt hatte, machte so eher auf, wurde durch Flors Worte gleichsam entgegenzum: Temperament, Esprit, Kraftgefühl und — Eitelkeit . . .

Als er ihrem Mann kennen lernte, hieß Moderatkrakter mit dem gesuchten Dunst, ernachte heißes Mitleid in ihm.

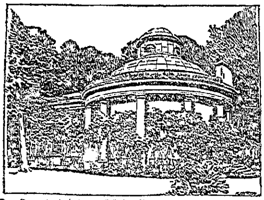
Der große Trotz über Anderer schreckte ihn nicht. Was waren das für so ö und kraftlose Durchschnittsfiguren! Wäre nicht jeden der Beruf wie eine Etikette als Gesch umgebunden, man hätte sie kaum voneinander unterscheiden, diese reichen Nichtstuer.

Vor sie in seinem Leben nur eine Verstuchung, eine Episode oder — sein Schicksal?

(Fortsetzung folgt.)

Zum Tode der früheren Kaiserin.

Das schwere Leiden der Kaiserin Auguste Viktoria, die jetzt auf Schloß Doorn in Holland aus dem Leben geschieden ist, ließ schon seit Wochen ein schnelles Ende befürchten. Es hatten daher schon vor längerer Zeit zwischen den Berliner amtlichen Stellen und Vertretern der Familie Hohenzollern Besprechungen über die Beisetzung stattgefunden. Damals wurde vereinbart, daß die Überführung der Leiche vom Bahnhof Wildpark bei Potsdam nach der Begräbnisstätte in der Nacht stattfinden solle, und es ist an diesen Vereinbarungen wesentlich jetzt nichts geändert worden.



Der Freundschaftstempel beim Neuen Palais in Potsdam, die Ruhestätte der Kaiserin.

Zur letzten Ruhestätte der ehemaligen Kaiserin wurde, ihrem wiederholt ausgesprochenen Wunsche gemäß, die Gruft des kleinen antiken Tempels im Park von Sanssouci ausersehen. Diese Gruft hatte einst Friedrich der Große für sich erbauen lassen, doch wurde er, entgegen seiner ausdrücklichen letzten Bestimmung, nicht dort beigesetzt, sondern in der Potsdamer Garnisonkirche. Der antike Tempel ist ein kleines rotes Bauwerk und liegt in unmittelbarer Nähe des Neuen Palais und des Rosengartens, in dem die Verstorbene ihre Lieblingsrosen gezüchtet hatte.

*

Die frühere Kaiserin Auguste Viktoria, am 22. Oktober 1858 auf dem Gute Dolzig, Bezirk Frankfurt a. O., als Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und seiner Gattin Adelheid, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, geboren, war die älteste von vier Geschwistern: sie hatte einen Bruder, den kürzlich verstorbenen Herzog Ernst Günther, und zwei Schwestern, Karoline Mathilde, Gattin des Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, und Luise Sophie, Gattin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Ihre Vermählung mit dem damaligen Prinzen Wilhelm fand am 27. Februar 1881 in Berlin statt. Die Krone hat sie vom 15. Juni 1888 bis zum 9. November 1918, also fast genau 30 Jahre getragen. Der Ehe entsprangen sieben Kinder: die Prinzen Wilhelm, Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar, Joachim und die Prinzessin Viktoria Luise, Gattin des vormaligen Herzogs zu Braunschweig. Der jüngste Sohn, Prinz Joachim, schied, wie man weiß, vor wenigen Monaten freiwillig aus dem Leben.

Handel und Verkehr.

Neue Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte. Auf den deutschen Reichseisenbahnen wird denjenigen Kriegsbeschädigten, welche sich noch in ehemals militärischen Kur- und Heilanstalten befinden, mit sofortiger Wirkung eine neue Fahrpreisermäßigung gewährt. Sie werden in der 3. Klasse der Eil- und Personenzüge zum halben Fahrpreis der 4. Klasse befördert, und zwar bei Urlaubsreisen, die sie aus eigenen Mitteln bestreiten. Schnellzugbenutzung ist gegen Lösung der Zuschlagkarte 3. Klasse gestattet, wenn die Reiseentfernung mehr als 150 Kilometer beträgt. Die Berechtigung zur Benutzung von Schnellzügen muß jedoch von dem Lazarett oder von dem Leiter der Heilanstalt auf dem Ausweis zur Erlangung dieser Ermäßigung besonders vermerkt sein. Der Ausweis enthält den Namen des Inhabers, Reiseantritts- und Zielstation, sowie den Tag der Hin- und Rückreise. In den Zeiten vier Tage vor und nach den Festtagen sowie an den Feiertagen selbst kann die Benutzung von Schnellzügen nur bei Entfernungen von 300 und mehr Kilometern gewährt werden. Gleichzeitig mit dem Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung muß auch der Personalausweis mit Lichtbild vorgewiesen werden.

Keine Änderung der Zündholzpreise. Die Zündholzindustrie-Gesellschaft m. b. H. in Berlin teilt mit, daß gemäß Beschlüssen des Verwaltungsrates der Zündholzindustrie, in welchem Erzeuger, Großhändler, Kleinhändler und Verbraucher vertreten sind, die bisherigen Preise für Zündhölzer in- und ausländischer Erzeugung, nämlich 2,50 Mark für das Paket mit zehn Schachteln oder 25 Pf. für die Schachtel, bis auf weiteres bestehen bleiben. Eine Preisherabsetzung, von der in Handelskreisen in der letzten Zeit gesprochen wurde, läßt sich nicht ermöglichen, doch kann in Aussicht gestellt werden, daß die Bewirtschaftung der Zündhölzer am 1. Juli d. Js. ihr Ende findet.

Erklärung der Steuererklärung.

Bis zum 30 April dieses Jahres soll der deutsche Staatsbürger, der von seinem Finanzamt eine entsprechende Aufforderung erhalten, oder der im Kalenderjahre 1920 mehr als zehntausend Mark Einkommen gehabt hat, seine Einkommensteuer-Erklärung abgeben. Bei der Menge der Fragen, die dabei beantwortet werden sollen, ist die Lösung dieser Aufgabe nicht einfach. Sie ist aber auch aus dem Grunde nicht einfach, weil über unsere neuen Steuergesetze in den weitesten Kreisen große, oft an völlige Unkenntnis streifende Unklarheit herrscht.

Leider sind die Vordrucke, die von den Finanzämtern für die Abgabe der Erklärung verschickt worden sind, dazu angetan, diese Unklarheit zu vermehren, statt sie zu vermindern. So ist, um einen besonders auffälligen Beleg dafür beizubringen, auf Seite 3 des Vordrucks, die von „Sonstigen Einnahmen" handelt, unter 5) die Frage gestellt: „Gewinne aus einzelnen Veräußerungsgeschäften (insbesondere durch Verkauf von Wertpapieren), die nicht nach § 12, Nr. 12 und 13 d. Ges. steuerfrei sind? Wie sind die Gewinne im einzelnen berechnet?" Früher waren derartige Gewinne steuerfrei, weil man in ihnen kein Einkommen, sondern nur einen Vermögenszuwachs erblicken konnte. In unsere Steuergesetzgebung wurde jedoch ein Einkommensbegriff aufgenommen, der jedes Entgelt und jeden Gewinn für Einkommen hält. Daraus erklärt sich jene Frage.

Der „Auszug aus dem Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920", der jedem Vordruck beiliegt, gibt Auskunft über die in der Frage erwähnten Ausnahmen nach § 12, Nr. 12 und 13, des Einkommensteuergesetzes. Er sagt aber kein Wort davon, daß dieses Gesetz vom 29. März 1920 durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 19. März 1921 eine Reihe einschneidender Änderungen erfahren hat. Namentlich weiß der Auszug davon nichts, daß durch diese Novelle die in jener Frage erwähnten „Gewinne aus einzelnen Veräußerungsgeschäften (insbesondere durch Verkauf von Wertpapieren)", sofern es nicht Spekulationsgewinne sind, für steuerfrei erklärt worden sind. Im vorigen Jahre, als die Kurse der Wertpapiere fast ununterbrochen in die Höhe gingen, haben viele von einem Verkauf ihrer Papiere abgesehen, weil sie den Mehrerlös mit Rücksicht auf jene Bestimmung des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 nicht als Einkommen versteuern wollten. Nach der Novelle vom 19 März 1921 aber ist der Mehrerlös, wenigstens in den meisten Fällen, nicht als Einkommen zu versteuern. Der „Auszug aus dem Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920", der den Steuerpflichtigen aufklären soll, führt ihn also in die Irre. Nur dann würde dieser Auszug seinen Zweck erfüllen, wenn er auch die Änderungen enthielte, die durch die Novelle vom 19. März 1921 an dem Einkommensteuergesetz vorgenommen worden sind. Das Fehlen dieser Änderungen erklärt sich daraus, daß die Vordrucke mit den Auszügen Ende März oder Anfang April bereits verschickt worden sind und schon fertig waren, bevor die Novelle vom 19. März 1921 im Reichstage erledigt wurde.

Wie soll dieser Irreführung der Steuerpflichtigen abgeholfen werden? Neue Vordrucke und neue Auszüge herstellen zu lassen und zu versenden, würde sehr viel Kosten verursachen und großen, für die Steuereinschätzung uneinbringlichen Zeitverlust bedingen. Allem Anschein nach will sich die Regierung dazu nicht verstehen. Was aber kann sonst zur Aufklärung des Steuerpflichtigen geschehen? In einer sich darauf beziehenden, beim Reichstag eingebrachten Anfrage der deutschnationalen Abgeordneten Dr. Helfferich und Schiele wird verlangt, daß mindestens ein Ergänzungsblatt herausgegeben werde, das die Steuerpflichtigen auf die erwähnten Änderungen hinweist. Ferner soll die Frist für die Abgabe der Steuererklärung verlängert werden. Außerdem wird in der Anfrage betont, daß betreffs der Zinsen des Reichsnotopfers, die zum Teil abzugsfähig sind, in den Vordrucken nichts gesagt ist. Was die Regierung auf diese Anfrage hin tun wird, weiß man vorderhand nicht. Inzwischen mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Steuererklärung, die der Erklärung dringend bedarf, einigermaßen zu erklären

Von Nah und Fern.

Großer Museumsdiebstahl. Das sogenannte Große Museum in Weimar ist von Einbrechern heimgesucht worden, denen Gemälde von Rembrandt (Selbstbildnis), Terborch, Gerard, Netscher und Tischbein in die Hände fielen. Die Diebe sind unerkannt entkommen. Der Schaden wird auf einige Millionen Mark geschätzt. Die Bilder sind vorsichtig aus den Rahmen gelöst worden.

Eine Gasanstalt in die Luft geflogen. Die Gasanstalt der Thyssenwerke bei Hamborn ist aus unbekannten Ursachen in die Luft geflogen. Zwei Arbeiter wurden verletzt. Die Gasversorgung von Hamborn, Elberfeld, Barmen, Oberhausen und Wesel war unterbunden.

Modernes „Kuriergepäck". Auf dem Westbahnhof in Wien wurden der englische Soldat John Robertson und die Engländerin Alice Berin, sowie der angebliche Korrespondent des Blattes „Manchester Guardian", William Germain, und der Dolmetscher Baumann verhaftet, als sie in vier Säcken angebliches Kuriergepäck aufgeben wollten. Die Säcke waren durchweg mit Amtssiegeln versehen. In ihnen befanden sich nicht weniger als 26 Millionen österreichischer Kronen, die nach Deutschland geschmuggelt werden sollten. Kurz darauf wurde der angebliche Gutspächter Charles Rappard, der sich für einen Kurier der Gesandtschaft in Bern ausgab, verhaftet. Bei Rappard wurden 18 Kilogramm Gold in Barren, Bruchgold und Münzen gefunden.

Verhaftete Millionendiebe. Nach einer Meldung aus Innsbruck wurde der 23jährige Hotelierssohn Arno Pinzger, der vor einigen Tagen auf dem Innsbrucker Bahnhof drei Millionen Kronen gestohlen hatte, in Schwaz verhaftet. Pinzger suchte auf die Gendarmerie zu schießen. Er erhielt aber einen Säbelhieb über den Kopf, wodurch er kampfunfähig gemacht wurde. Außer Pinzger wurden auch seine Braut und ein Komplice verhaftet. Bei den Verhafteten wurden noch 2 100 000 Kronen vorgefunden.

Böhmens Einwohnerschaft. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden bei der letzten Volkszählung in Böhmen 6 663 131 Einwohner gezählt. Seit der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 ist die Zahl der Einwohner um 119 002, das ist um 1,77 Prozent gesunken. In Böhmen, Mähren und Schlesien mit den angeschlossenen Teilen von Weitra, Felsberg und Hultschin wurden nach dem vorläufigen Ergebnis bei der letzten Zählung 9 994 369 Einwohner gezählt. Seit dem Jahre 1910 ist die Zahl der Bevölkerung um 77 126 Einwohner (0,76 Prozent) gesunken.

Tödlicher Unfall einer Exministersgattin. Der frühere dänische Minister und Vorsitzende der dänischen sozialdemokratischen Partei, Stauning, befand sich in Kopenhagen mit seiner Gattin auf einer Radfahrt, als seine Gattin von einer Autodroschke überfahren und sofort getötet wurde.

Gerichtshalle.

Kommunistenprozeß in Halle. Das Sondergericht in Halle a. S. verurteilte die Arbeiter Koch und Kaiser aus Teutschental, die beschuldigt waren, sich bewaffneten Haufen angeschlossen und sich gegen das Sprengstoffgesetz vergangen zu haben, wegen Landfriedensbruchs zu einer Gesamtstrafe von je 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Drei weitere Angeklagte wurden wegen Anschlusses an eine bewaffnete kommunistische Bande zu 10, 7 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der als Mittäter des zum Tode verurteilten Arbeiters Paul Jakob in Haft genommene Arbeiter Stanislaus Harych hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt. Der 20jährige Selbstmörder war der Schwager des Ammendorfer Eisenbahnattentäters Jakob; er war geständig, das Eisenbahnattentat bei Gröbers am 22. März, durch das der Leipziger D-Zug zum Entgleisen gebracht wurde, in Gemeinschaft mit Jakob begangen zu haben.

Die Arbeit der Sondergerichte. Das Sondergericht in Aschersleben verurteilte vier Berliner Kommunisten, unter ihnen den Arbeiter Schulz, der die Sprengung der Brücke in Charlottenburg ausgeführt hat, zu je 5 Jahren Zuchthaus. Das Sondergericht in Naumburg a. S. verurteilte zwei Hölzbanditen, die in der rücksichtslosesten Weise geplündert hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

28] (Nachdruck verboten.)

Er vermied es, darüber nachzudenken. Nur daß seine Phantasie sich nun fast ausschließlich mit ihr beschäftigte, daß er alles andere darüber vernachlässigte, daß alles andere an Interesse für ihn verlor, fühlte er.

Sie hatte ihn in ihr Haus eingeladen und gab ihm immer Winke, wo sie zu treffen sei.

Er war plötzlich mitten drin im gesellschaftlichen Leben, eingeführt durch Flor und ständig im Troß der Satelliten, die um dies lockende Gestirn kreisten.

In aller Eile hatte er den Verwalter engagiert, um unbesorgt von Eberswalde fortbleiben zu können. Geschäfte, Jagden, politische Versammlungen mußten Jella gegenüber als Vorwände dienen.

Anfangs glaubte sie ihm. Dann aber erwachte in ihr ein Verdacht; sie beobachtete ihn, spionierte und fing eines Tages ein Billett auf, in dem Flor ihm mitteilte, daß sie ihn morgen bei einer Freundin erwarte, die ihr zu Ehren ein kleines Fest gäbe. Das Billett war nur mit „Ihre F." unterzeichnet.

Jella wußte genug. Es gab Tränen, Vorwürfe, Szenen. Flamm leugnete alles. Aber ihren Verdacht konnte er nicht mehr zerstören. Sie beklagte sich bei den Ihren, und Bernd, außer sich vor Empörung, sprach sogleich von Scheidung, „denn das Schicksal unserer Mutter soll sich an dir nicht zum zweitenmal erfüllen".

Auch Flamm gegenüber kam es mehrmals zu scharfen Ausfällen, so daß dieser jeden Verkehr mit dem Schwager abbrach.

Aber auch Siebert wurde eifersüchtig, obwohl er es sonst gerne sah, wenn seine Frau gefeiert wurde. Er hatte ganz und gar nichts gegen ein Dutzend Anbeter, solange Flor alle gleich behandelte. Mit diesem einen aber war sie eben anders, unbesonnen, leichtsinnig, und dagegen wehrte er sich.

Auch in der eleganten Villa Siebert kam es zu Szenen, und Flor fand ihren Mann, mit dem sie bis dahin prächtig ausgekommen war, unbequem, pedantisch.

Und gerade der Widerstand reizte sie. In ihren Augen war alles nur ein pikantes Spiel, in Flamms Empfinden „Freundschaft".

Damit trösteten sich beide und wurden fortan nur vorsichtiger. Das heißt, sie sahen einander öffentlich seltener, aber dafür zuweilen im geheimen.

Und dies schien ihnen besonders köstlich! Die Szenen mit Jella und ihre ewigen Vorwürfe empfand Flamm fast als Erleichterung. Sie entfernten die Ehegatten immer weiter voneinander und erleichterten sein Gewissen, mit dem er trotz aller Schwärmerei für Flor in stetem Kampf lag.

„Wenn sie mir das Leben daheim zur Hölle macht", rechtfertigte er sich selbst, „so habe ich auch keine Pflicht mehr, Rücksichten auf sie zu nehmen."

Und ganz vage begann in ihm ein Traum Gestalt anzunehmen. Der Traum, sich selbst und Flor aus übereilt geschlossenen Fesseln freizumachen, um irgendwo auf Erden ein neues Leben zu beginnen.

Schließlich — hatte es Jellas Vater denn anders gemacht? Und sie besaßen gottlob nicht einmal Kinder, die darunter leiden würden!

Alles dies zog nun in den einsamen Stunden seines Krankenlagers wieder an seinen Augen vorüber.

Aber die Dinge lagen nun doch anders. Jellas Vorwürfe waren längst verstummt. Und wohin er auch blickte, überall sammelten ihre Hände glühende Kohlen auf sein Haupt.

Durch den alten Mick, der ihm öfter vertraulichen Bericht über die Wirtschaft hatte erstatten müssen, erfuhr er, was sie drüben in der Ökonomie geleistet hatte.

Ohne sie hätte es wohl unheilbare Schäden dort gegeben, und alles wäre drunter und drüber gegangen. Der unfähige Verwalter bekam bereits die Kündigung.

Und hier? Gustav Flamm wälzte sich unruhig auf seinem Lager. Keine Mutter hätte besser, zarter für ihn sorgen können. Anfangs, als die Schmerzen noch sehr heftig waren, hatte nur Jellas linde Hand sie ihm erträglich gemacht. Jetzt, wo er schon stundenlang außer Bett sein konnte, wie bemühte sie sich, ihm Zerstreuung zu verschaffen! Unermüdlich! Aufopfernd!

Konnte er je daran denken, sie zum Dank für all' dies zu verlassen? Und doch — zwischen ihm und ihr gaukelte ein farbenprächtiger Schmetterling, das Bild der andern.

Gestern abend erst hatte er es wieder so recht gefühlt. Er hatte am Fenster gesessen, und Jella stand neben ihm. Die Rosenglut der versinkenden Sonne umfloß ihre schlanke mädchenhafte Gestalt. Das blonde Haar leuchtete wie Gold, und der friedliche Glanz des Abendhimmels spiegelte sich in ihren tiefblauen Augen.

Sie trug ein weißes Kleid, und weiß schimmerten Arme und Nacken daraus hervor.

Da war ihm jäh durch den Sinn gefahren: Wie schön ist sie! Wie edel jede Linie! Und sie ist doch dein Weib!

Heiß wie einst in den ersten Zeiten ihrer Liebe überkam ihn die Sehnsucht, sie zu küssen. Schon breitete er die Arme aus, um sie an sich zu ziehen, denn in diesem Augenblick stand nichts und niemand zwischen ihnen, alles war ausgelöscht, alles wie einst — da trat sie hastig zurück.

„Wie die weißen Rosen duften!" stammelte sie, und die ganze Rosenglut der versinkenden Sonne schien sich auf ihrem Gesicht gesammelt zu haben. Ihre Augen sahen ihn an groß und dunkel, voll beklommener Bangigkeit.

Die weißen Rosen! Flors Rosen! Auch sein Gesicht überzog Purpurröte — er fühlte es — bis an die Haarwurzeln.

Die Sehnsucht versank. Der Friede in seiner Brust erlosch. Und mit der Unruhe, die ihn jäh packte, gaukelte Flors strahlendes Bild zwischen sie hin.

Jella ging. Und wie ihre Gestalt aus dem Zimmer verschwand, so auch schwand sie aus seinen Gedanken.

Bis sie jetzt, mitten in der Nacht, wieder da war und all die Erinnerungen an sie und die andere . . .

Unruhig wälzte der schlaflose Mann sich hin und her. Was sollte werden? Wie alles enden?

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Holztrocknung.

Die Amerikaner betreiben das Holztrocknen aus eine viel kümmlerere Art als wir. Nach dem „Zeitgeist-Amy" glaubt, liegt der Vorteil der Amerikaner hauptsächlich darin, daß sie einen Kondensator mit dem Trockenraume verbinden. Der Ofen wird mit dem zu trocknenden Holze gefüllt, und zwar so, daß die Luft überall, unten, seitlich und zwischendurch leicht durchstreichen kann. Die Heizung geschieht zwar am besten mittels Dampf, indem er zum Streichen zum Dienste reicht, doch können auch gewöhnliche Ofenheizungen ihren Zweck erfüllen. Die Kontrolle ist eine leichte und zugleich ganz und gar unfehlbare, wie man sich gleich überzeugen kann. Die heiße Luft nämlich, welche mittels der Dampfleitung im Trockenraum entbindet, nimmt beständig die vorhandene Feuchtigkeit vom Holze aus, weil sie eben unbeweglich auch ebenso beständig fortdauernd, also unaufhörlich getrochnet wird. Diese beständige Kondensation ist die Hauptsache, denn mit „feuchter" Luft kann man niemals trochnen, und nasse oder überhaupt feuchte Gegenstände werden während des allmählichen Trochnens stets die Luft mit Feuchtigkeit füllen, welcher Umstand bis jetzt beim gebräuchlichen Trochnen viel zu wenig in Betracht gezogen wurde; man hat falscherweise weniger angenommen, daß die Luft sei auch trocken", was nicht richtig ist. Sie wird erst dann trocken, wenn sie der Kondensation unterworfen wurde. Die im Trockenofen sich mit Feuchtigkeit schwängernde Luft wird durch den beständig rotierenden Ventilator angesogen, direkt in einen Kondensator getrieben, aus welchem sie, vollkommen getrocknet, unverzüglich wieder in den Trockenraum eintritt. Für den Ofen ist eine besondere Form nicht vorgeschrieben, er erfordert auch durchaus keine massive Bauart, er kann vielmehr aus leichten, bauwisten Materialien bestehen, deren Hohlräume mit präparierten Sägemehl ausgefüllen sind. Boden und Decke sind natürlich ebenfalls doppelt zu bauen und haben Vorsorge zu treffen, daß die Umwendung von Gewichtsmassen diese die Hohlschichtung nicht zu treffen vermögen. In der inneren Tür wird eine Glasscheibe eingelegt, um durch dieselbe ein im Innern des Ofens angebrachtes Thermometer beobachten zu können, ohne die Tür dazu öffnen zu müssen. Der Ofen muß so gebaut sein, daß man ihn leicht auf 60 Grad Reaumur erhitzen kann. Über für die hier erzielten Gegenstände erforderlichen Wärmegrade wird jeder selbst bald herausfinden, über 45 Grad werden wohl nie erforderlich sein.

Die Mehlwurmbeete

ist für den Züchter feinerer Vogelarten, nicht nur der eigentlichen Weichfresser, um den Beginne des Frühjahres unentbehrlich. Auch die meisten Körnerfresser verlangen, wenn irgendwo dabei vorhanden, erhebliche Zugabe von Insektennahrung, und diese ist dauernd oben nur aus einer Mehlwurmzucht zu beschaffen. Zur Zucht sind sehr viele Vogelarten Überhaupt nur durch kräftige Mehlwurmfütterung zu bewegen. Als Behälter für Mehlwürmer eignet sich am besten eine kleine Kiste, die oben mit Drahtgage bedeckt und mit einer Klappe versehen wird. Mingß herum muß aber unten ein glatter Streifen von Blech etwa angebracht werden, damit die Mehlwürmer nicht entweichen können. Ferner vorhandene Öffnungen müssen sorgfam verschlossen werden. Unten auf den Boden legt man etwas Wollgarn und bringt hierauf eine Schicht Weizenkleie. Mit dieser Füllung führt man fort, bis man die Kiste gefüllt hat. Alles, vergangenes Holz, alles Brot, Stücke von Mehrwürmen werden dieser Schicht in einigen Zwischenräumen beigestreut. Der obere Zuppen muß stets leicht angefeuchtet gehalten werden. Weichgekochte Kartoffeln, die man mit Mehl und Eier zermischt, ein wenig zerquetschte, gekochte Leber in einigen Zwischen geeignet, bilden für die Würmer ein vorzügliches Futter. Die zur Bestimmung notwendigen Tiere muß man sich aus einer Vogelhandlung besorgen, die meist selber eine Mehlwurmzucht haben. Nach etwa sechs Wochen, vom Tage des Beginnes an gerechnet, hat schon die ganze Brutkiste, und man hat nur noch notwendig, mittlere Quantum eines Siebes auszusortieren, doch ist es besser, die Tiere nicht täglich zu führen, sondern einen für einige Tage reichenden Vorrat aussuchen und in einem luftigen Glas oder Kasten bis zum Gebrauch aufzubewahren. Hierzu lassen sie sich mit einigen gerebenen Mehrwürmen und Kleie ganz gut erhalten. Von Zeit zu Zeit aber sollte man die Mehlwurmkiste möglichst schonen behandeln, da dies die Brutzeit ist. Die Decke muß gleichmäßig warm und an einem dunklen Platz gehalten werden. Weniger als Kitten eignet sich reine Tonne, da hier bei einer Zimmertemperatur leicht, besonders wenn man das Anfeuchten zu reichlich ausfällt, leicht dumpfig werden, worauf die ganze Brut über Bord zugrunde geht.

Die indischen Laufenten als Gartenpolizei.

Über seine Beobachtungen an indischen Laufenten reiht ein Gärtnereibesitzer folgendes mitz. „Seit dem Herbst vorigen Jahres haben wir Gelegenheit, einen Stamm indischer Laufenten von 12 Stück bei ihrer Tätigkeit in einem Gemüsegarten, in welcher unsere Kartoffelnaen auch Gemüse gezogen wird, zu beobachten. Die Tiere laufen fest und unaufhörlich umher, ohne an Pflanzen, selbst an dem zartesten Salat, irgendwelchen Schaden anzurichten; höchstens einige junge Sprossfichten dienen Tieren als gelegentliches Futter, und das auch nur dann, wenn sie sonst nichts zu oertilgen finden. Das letztere besorgen sie auch in gründlichster Weise bei allen tierischen Gästen, Fingen, wie Schnecken, Raupen, Larven usw. usw., so daß von diesen schädlichen Ungeziefer meistz aufkommen kann, ganz, man kann behaupten, daß sie in Gärtnerei vollständig rein von demselben halten. Als die Tieren im Spätsommer vorigen Jahres eintraten, war es interessant zu beobachten, mit welcher Gründlichkeit sie mit den Kohlraupen, die in den geräumigen Beständen massenhaft vorhanden waren, aufräumten. Durch Streuen von Getreidekörnern wurden sie an den Beeten geführt, dann merkten in eine Angabl von Kohlraupen ebenfalls einige Getreidekörner gefressen. Bei dem Suchen derselben entdeckten dann die Tiere die Raupen, und es dauerte nicht lange, daß sie diese in gründlichster Weise vertilgt hatten, so daß auch während des ganzen Herbstes keine Raupen an dem Kohlrosen aufkommen konnten." Da im Frühjahr die indischen Laufenten sich als sehr tüchtige Mäuseger zu erweisen pflegen, so ist ihr Nutzen also ein doppelter.

Der Kampf gegen den Hausschwamm.

In unbewohnten Gebäuden kann man dem Hausschwamm zur Winterzeit dadurch Abbruch tun, daß man die von ihm befallenen Bäume gründlich durchfrieren läßt. Das ist ein Radikalmittel und verrichtet den Schwamm für's erste, verhindert freilich nicht, daß er später, wenn die alten Ursachen weiter wirken, wieder von neuem auftritt. Merkwürdigerweise ist dieser zähe Feind menschlicher Bauluust gegen Wärme und Kälte gleichermaßen empfindlich. Wo es möglich ist, die Räume eine Stunde

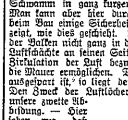


Abbildung 1.

lang oder darüber auf eine Temperatur von 40 Grad zu erwärmen, da ist der Schwamm ebenfalls vorerst verschwunden. Leider beachtet man zu wenig, gleichzeitig die Ursachen der Schwammbildung zu entfernen. Bei Mauern, welche Feuchtigkeit leiden, wird trotz gleichzeitig Schaffen mit dem Mauerwerk eine Isolation in Verbindung kommen, wird es immer möglich sein, daß sich Schwamm in ganz kurzer Zeit bildet bezw. neu bildet. Man kann aber hier durch rechtzeitiges Vorbeugen schon beim Bau einige Sicherheit schaffen. Unsere Abbildung 1 zeigt, wie dies geschieht. Wir sehen auf dem Bilde, daß der Balken nicht ganz in der Mauer steckt, sondern daß drei Zwischenräume bleiben, über dem eine gewisse Zirkulation der Luft bezw. ein Eindringen derselben in die Mauer ermöglichen. Da auf der Unterseite kein Stein aufgelegt ist, so liegt der Balken vollkommen frei auf. Den Zweck der Zwischen veranschaulicht eigentlich erst unsere zweite Abbildung. — Hier ist ein Mittel geschaffen, daß sich der Balken nicht ganz in die Mauer hineinreicht, sondern daß auch auf der Rückseite ein Zwischenraum bleibt, der mit den drei um den Balken geöffneten Zwischenräumen in Zusammenhang steht.

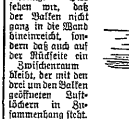


Abbildung 2.

Hier erfolgt also jetzt eine Art Ventilation und damit eine, wenn auch geringe Temperaturschwankung. Der Erfolg ist, daß sich hier Schwamm nicht bilden kann, da dieser gegen die geringste Zugluft sehr empfindlich ist. Man tritt ab aber damit nicht geringen, sondern wendet ungefähr noch ein isolierendes Mittel an. Karbolineum in heißer Qualität hat sich bestens bewährt. Sehr bekannt ist das aus Kreosotöle, Salmiak, Kochsalz und Rechenden Wasser zu einem Brei zusammengerührte Kaltmerche Mittel. Das letztere eignet sich noch besser zur Bekämpfung schon vorhandenen Schwammes. Zum gleichen Zwecke wird auch Natronlauge verwendet, sowie eine Mischung von Wasserglas, drei Gewichtsteilen Kochsalz und drei Gewichtsteilen Borsäure. Außerdem gibt es eine Menge von fertig käuflichen Mitteln, welche die chemische Industrie in Handel bringt und die, zum Teile wenigstens, sich ebenfalls ganz vorzüglich bewährt haben.

Hemerocallis,

die sogenannte Lakilie, ist eine Staude, die sich durch ihre Härte ebenso wohl wie durch ihre Schönheit auszeichnet; sie hat, wie man sagen könnte, „Stil". Die Blätter, welche einen ganzen Busch bilden, sind lang, schmal und hängendem Bogen zu Boden gerichtet. Aus ihrer Mitte entbrechen zahlreiche, bis zwei Meter hohe Stengel, welche zitronengelbe, rotgelbe, goldgelbe und in ähnlichen Tönen gebaltene, große Blütenblumen tragen. Sehr der Blüten hält nur einen Tag an und welkt dann ab; daher kommt der Name — ab, aber sie wird gleichzeitig durch andere Blüten ersetzt, so daß man, bei frühem Beginn der Zeitigkeit, von Juni bis September blühende Lakilien im Garten haben kann. Sie eignen sich gleich gut als Einzelstauden und als Gruppen, wirken besonders dekorativ am Teichufer oder am Rande von Springbrunnenanlagen, entragen aber, wie alle besonderen Gartenzierpflanzen, gelten kann, nicht jedem zu schätzen sein gut. Eine Art der Lakilien, die aus Sibirien stammende Hemerocallis graminea ist auch für Töpfe ganz geeignet. Die übrigen Arten sind hierzu zu groß.

Ein vortreffliches Geflügelfutter,

namentlich für Hühner, sind die Samenkörner der Sonnenblume, die bekanntlich überall gebaut und als Kleeblume vielfach in Gärten und an Begräbnis angepflanzt wird. Die Kerne enthalten 16 Prozent Eiweiß, 21 Prozent Stärke, 21 Prozent Fett und 3 Prozent Mineralien. Der besonders hohe Gehalt an Fett macht sie zu einem der besten Erwärmungsmittel für die Hühner im Winter und zu einem das Wachstum der Federn fördernden Futter nach der Mauser im Spätherbst; der hohe Eiweißgehalt wirkt auf die Legetätigkeit der Hennen vorteilhaft ein. Sonnenblumenkernen in größeren Mengen oder nach Belieben an Legehühner zu verfüttern, ist dagegen nicht rätlich, da sie ein zu fettreiches, also ein Mastfutter sind, welches bei Geflügel die Verfettung der inneren Organe befördert und die Bewegliichkeit wie auch die Legetätigkeit der Hühner rasch herabmindert. Dagegen ist dieser Same für jungen und älteres Mastgeflügel, welches sich rasch an größere Mengen desselben gewöhnt, sehr geeignet. Den Legehennen darf man also nicht an reichlich Sonnenblumenkernen geben. Welches Quantum täglich zu geben ist, läßt sich nicht bestimmen, da dies von der Größe und Beschaffenheit des zur Verfügung stehenden Auslaufes, von der Rasse, also von der Größe der Hühner und ihrer Emsigkeit im Suchen abhängig ist. Immer ist man gut, proteinreiche Futtermittel, wie Sonnenblumenkernen, Hanf, Fleisch, Blut usw., den Hühnern nur als sogenanntes Aufsatzfutter zu reichen.

Merkspruch.

O, glaube nur: der schönste Segen
Entspricht nur unserm heißen Mühn,
Und wie wir unsre Blumen pflegen,
So werden unsre Blumen blühn!

Otto Promber.

„Was das Wasser tut!"

beschreibt zur Beleuchtung der Frage des Wertes einer richtigen Ausnützung der Berieselung E. H. Meyer in Braunschweig im „Gartenbesitzer für den deutschen Gartenbau". Nach dem dürren Sommer sind die Ausführungen dieses Fachmannes besonders lesenswert. Er beginnt mit dem Satze von Doktor Moeller: Dünger ersetzen nur Sprichwörte, daß Wasser allein es freilich nicht tut, und führt fort: „Wasser mag ich noch nicht einmal in meinen Schulgarten, mit meinen Kindern in meinem Obstgarten", sagt ein alter Sprichwort. Aber Sonne und Wasser allein vermögen etwas zu leisten. Ich wirtschafte auf den Nieselfeldern, ich gehe fleißig auf meinen Wiesen, ich ziehe Blumenkohlpflanzen erfroren Anfang April, es wurde daher sofort wieder gesät. Am 1. Juni waren die Sämlinge über meiner Kultur pflanzbar. Ein Nieselfeld wurde unter Wasser gesetzt. Drei Tage später konnten die Pferde darauf gehen, dann wurde gepflügt und geschleift. Dann gab es abermals Wasser, und nachdem man wieder auf dem Lande gehen konnte, wurde gepflanzt. Die eine Seite war abgetragener Boden, daher sehr schlecht. Hier wurde auf 4 Fuß abgesogen, und jolche eigentlich Kohlrabi gepflanzt werden. Gestalt waren sie, wie die jungen Herren 4 Schoß Weiß- und Rotkohl. Ich schimpfte darüber und sagte, wie würden mißgeluckt werden. Den Schimmel Kohl aber fab und „hörte" man bei der Stelle machsen. Am 15. August fing er aber an, am Tage zu hängen. Jetzt wurde auf Lob und Leben das ganze Stück unter Wasser gesetzt. Der Kohl wuchs dann wieder wie zuvor. Für dieses Weißkohl, Rotkohl und Wirsing erhielt ich von Händlern 9 Mark pro 60 Stück. Früher gab es 64 Stück auf das Stück. Blumenkohl wurde je nach Größe bis zu 75 Pfennig pro Stück bezahlt, und Kaber und gegen sofortige Kasse. Weitere zwei Stücken wurden ebenso, am 24. Juni und 15. Juli, behandelt und dann bepflanzt. Ein Stück Quellerchen wurde am 10. Juli frei, bekam Wasser und wurde mit Kohlrabi bepflanzt. Ertrag am 1. September 120 Zentner à 4,50 Mark, von einem 30 Ruten. Ein Stück Feld, mit sehr ungünstiger Regen im Juni und ein solcher oder Wochen später gesät hätte, und welches Wachstum die Pflanzen bei der Hitze gezeigt hätten. Allerdings wäre kaum mit solchen Preisen nicht zu rechnen gewesen, dies ist aber auch nicht nötig, wenn man nur Ware hat. Wie aber war es früher, bei reichlichen Ernten? Vor zwei Jahren hatte ich einen halben Morgen Kopfkohl Anbaut, im Durchschnitt mit mir 60 deutsche Reichspfennige pro Zentner. Der Kohl wurde aufgesogen und eingemietet und Anfang März aufgeladen. Die Preise waren dann etwas mehr, als der Lagerhalt und der Transport gekostet hatten. Dann noch vor die Türen der Händler fuhren und um gut Wetter anhalten, und nach altem Brauch: Bahlung in zwei Raten: die erste, wenn man kam, und die zweite, wenn man Kuft hat. In diesem Jahre ist das anders, ja es wird einem sogar Vorschuß angeboten.

Kleine Mitteilungen.

Versalzene Speisen. Nicht nur verzielte Köchinnen, sondern auch sorgsame Hausfrauen haben manchmal das Pech, daß sie Speisen versalzen. Was kann da geschehen? Sehr schmerzhaft ist die Lage, wenn der Braten versalzen wurde, was sehr oft der Fall ist, als man sich vorstellt. Besonders bei verzichteten Speisen, die Kuffeln, geröstete Schnitten usw. Wäßrigen der Gemüse des Fleisches ist zweifels und macht den Braten fad. Hier hilft nur die „Osmose", eine bekannte physikalische Erscheinung, die in jeder Küche entsprechend verwendet werden kann. Bei versalzenen Braten in einer geeinigte Schweinsblase, füllt einen Kopf mit kaltem Wasser und legt ihn darin aufgehoben. Man probiert öfter, ob das Wasser bereits salzig schmeckt und nimmt dann frisches. Diese Osmose (Mischungsbeschleunigung) bei Gemüse verschiedener Schärfe, die bei zu starker Salzbehandlung unentbehrlich geworden sind, bewirkt bei einem mehrmaligen Braten etwa ungefähr Stunden. Sonnen mird das Fleisch aus der Blase genommen und eingesondert, der Gehalt ist proportional; das Fleisch hat nichts von seinem Saft und Kräften verloren. Oder ist das Fleisch aufgesogen. Auf dieselbe Art entsalzt man Kartoffelgemüse, Sauerkraut usw. Also nur den Mut nicht verlieren, wenn das Unglück des Versalzens einmal eintritt. Oder ist das noch bei keiner unserer geehrten Leserinnen vorgekommen?

Reinigen von Petroleumflaschen. Nachdem man die Flaschen vollständig hat ausleeren lassen, gießt man in jede Benzin in die Flasche, daß die Wandungen vollständig damit benetzt werden können. Hierauf verschließt man die Flaschen, schüttelt wiederholt 4—5 Tagen häufig um, gießt das Benzin mit dem darin gelösten Petroleum aus und wiederholt das Verfahren noch einmal. Hierauf läßt man die Flaschen geöffnet an einem warmen Orte stehen, damit das nicht abgeleitete Benzin verdunste, und füllt einigemal mit kleinen Mengen siedefreiem Spiritus aus.